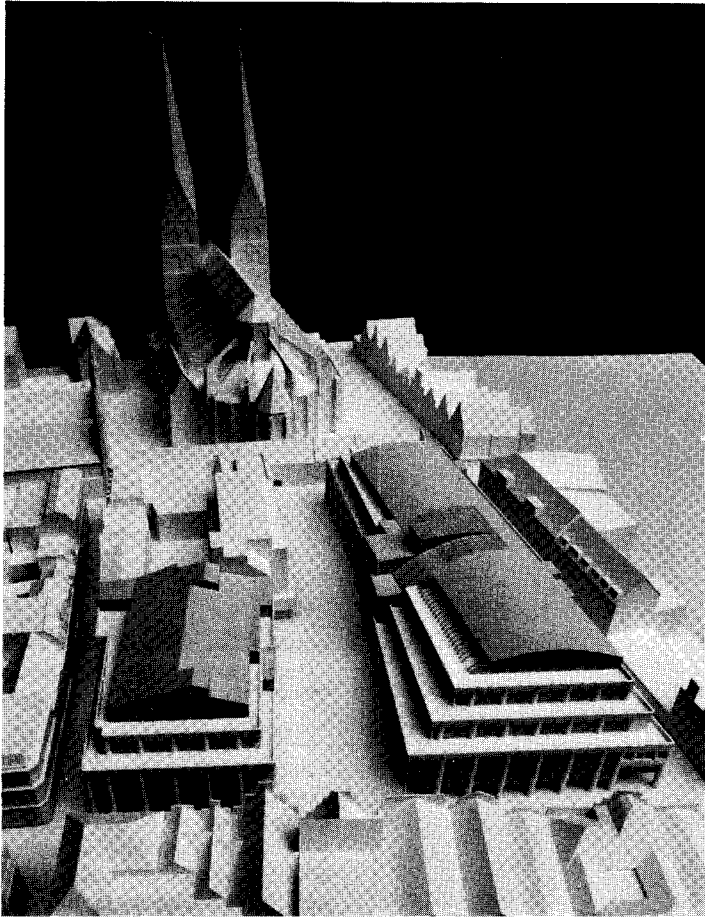


Bürgernachrichten 68

Nachrichten und Meinungen der Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL e.V.

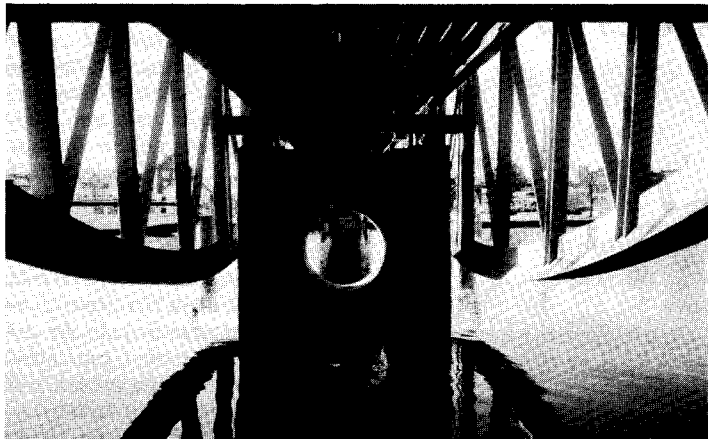
Nr. 68 · März / April 1995 · 20. Jahrgang



Ein Karstadt-Platz mit der unpassenden Bezeichnung Schrangens, der genau auf die Königspassage (vorn) zuläuft. Dafür gärtnerische Anhörschung? Wie wär's mit einem reißenden Gebirgsbach, der in der LN-Passage endet?

In dieser Ausgabe:

Die Moral von der Geschichte	1	Rathaus immer noch ratlos	7
Morgen, morgen, nur nicht heute	2	Über Passagen – en passant	9
Weshalb der untere Schrangens wieder bebaut werden muß	4	Der ICOMOS-Bericht ist da	10
Das nächste Unglück kommt bestimmt	5	Hebel, Pleuel, Hafenkran (Foto unten)	12
Offener Brief an Senator Rischau	6	Großaufträge an Ochsenfarth	13
		Wird Mensing Bürgermeister?	14
		Resonanz auf BN 67	15



Durchsichtiges Spiel der „Lübecker Nachrichten“ oder: Die Moral von der Geschichte

Frenetische Entrüstung, gesteuert von einer hemmungslosen „Lübecker Nachrichten“-Mannschaft, erschallt von seiten des „Lübecker Bürgers“ zur seit langem bekannten Schrangens-Bebauung. Um was geht es hier eigentlich? Nur um dies: Die „Lübecker Nachrichten“-GmbH, ein bedeutendes Wirtschaftsunternehmen, hat einen Nebenkriegsschauplatz geschaffen, der so notwendig ist wie ein Kropf. Aber er erfüllt seinen Zweck: Er lenkt ab.

Hätten die LN doch mal über die lange Vorgeschichte berichtet, über die Karstadt-Erweiterung, die seit 1968 gemeinsam mit dem Lübecker Senat geplant und umgesetzt wurde! Wer verkaufte die historischen Häuser am unteren Schrangens zwischen Fleischaue- und Königstraße, wer bot diese Häuser Karstadt an, wer erteilte anstandslos die Abbruchgenehmigung und wer ließ den ganzen Block in einer geradezu Torschluß-artigen Panik niederreißen? Wer vergab schließlich den Untergrund des Schrangens an Karstadt, eines Platzes, der doch der Gemeinde gehört? Wer überhaupt gab sich das Recht, „im Namen des Bürgers“ einem Kaufhaus die Verdoppelung seiner Verkaufsfläche und seiner Baumasse inmitten einer der bedeutendsten historischen Altstädte Europas zu garantieren? Liebe LN-Redakteure: Hier ist Stadtzerstörung in einem Umfang betrieben worden, der ohne Beispiel ist – und jetzt stacheln Sie das „gesunde Volksempfinden“ auf, damit per Blümchen, Rasen und Parkbank die stadtentwicklungs-politische Katastrophe beschönigt werde?

Bürgerbeteiligung nur Alibi

Bei der Karstadt-Planung hat es an Bürgerbeteiligung eigentlich nicht gefehlt. Es gab öffentliche hearings, wer sich „betroffen“ wähnte, durfte schriftliche Einwendungen machen (auch die BIRL tat dies), es wurde pausenlos diskutiert, nur um schließlich festzustellen, daß alle entscheidenden Dinge zwischen Stadt und Karstadt längst „wasserfest eingetütet“ gewesen waren. Eine Farce also, worüber die „Lübecker Nachrichten“ kein einziges Wort verloren. Mit Sicherheit paßte der ungehemmte Planungsfortschritt bei Karstadt den LN sehr gut in den Kram. Denn längst – aha? – hatte die „Lübeck-

ker-Nachrichten-GmbH“ gegenüber von Karstadt mit der Stadt den Deal namens „Königspassage“ (damals noch Arbeitstitel) eingefädelt. Gebt der Wirtschaft, was der Wirtschaft gebührt. Eine gespenstische Schein-Bürgerbeteiligung fand erst statt, als alle „essentials“ fest verzurrt waren. Wo war der Protest der LN-Redakteure?

Späte aufrichtige Reue

Gegen 1987 oder '88 muß im Bausenat sich jemand fürchterlich geschämt haben (vielleicht war es der damals „neue“ Bausenator Stimmann – es spräche für ihn). Jetzt wurde manchem klar: Der Senat der Hansestadt Lübeck hatte sich jahrzehntelang gegenüber dem Karstadt-Konzern in unglaublicher Weise prostituiert. Karstadt hatte alles erreicht, die Karstadt-Stadt war nicht mehr aufzuhalten. Wie war der Schaden zu begrenzen? – Es kam die Idee mit der „Anwesenheit Lübecks“ auf dem unteren Schrangens in Form eines „zeichenhaften“ Gebäudes. Für diese Idee konnte auch der Karstadt-Konzern gewonnen werden. Gemeinsam – Stadt und Karstadt – finanzierte man einen hochrangigen Architektenwettbewerb. Auch an den Baukosten wollte Karstadt sich beteiligen. War den Karstadt-Obernen klar geworden, daß hier reichlich viel „laufende Karstadt-Meter“ entstehen werden und daß eine qualitätvolle formale Unterbrechung den Reiz des Ganzen erhöhen könnte? – Die Lübecker Bürgerschaft jedenfalls segnete das Projekt ordnungsgemäß mit einem Bebauungsplan ab. – Inzwischen hatte eine kompetent besetzte Jury den Entwurf des Darmstädter Büros Eisele & Fritz zur Überarbeitung und Weiterplanung zur Bau-Reife empfohlen. Jetzt teilten die

Lesen Sie weiter Seite 3 ►►

Zur Verkehrs-Diskussion:

Morgen, morgen, nur nicht heute . . .

Kein Tag ohne Leserbrief, Unterschriften, Zählungen, Unterstellungen und andere Brusttöne. Zum Thema Verkehr und Folgen ist so gut wie alles gesagt. Die große Versammlung neulich in der „Gemeinnützigen“ brachte auch nichts Neues ans Licht, dafür aber heiße Gefühle für unsere kostbare Stadt in die Debatte. Man schien sich einig im Eifer für das Gemeinwohl, selbstverständlich ohne Vorteilssuche. Nur ein paar zweifelnde Außenseiter buchstabieren noch an dem schwierigen Wort „altstadtcompatibel“.

Ich stelle die Sache auf den Kopf und erkenne, daß Kaufleute wie Fußgänger und Klimaenthusiasten aus Eigennutz reden. Was denn sonst? Ich auch, wenn ich meine, als Radfahlerin auf dem klügeren Esel zu sitzen. Nachdem das Schwierigste zugegeben ist, muß gesagt werden, was wirklich beängstigend war beim Schattenboxen in der „Gemeinnützigen“. Wir sind offensichtlich nicht imstande, aus dem Vielen, ganz Wichtigem eine Rangfolge zu machen. Die Belege der Umweltsenatorin hätten uns erinnern müssen, daß Platz eins schon mal klar ist. Die vielgescholtenen LN brachten am gleichen Tag die schlimmen „Waldgeschichten“.

Es ist hilfreich zuzugeben, daß der immer leere Geldbeutel die nötige Verhaltensänderung, um die es in Wahrheit geht, blockiert. Es hilft auch eine Erkenntnis aus der Pädagogikdebatte, die sagt, daß Neues nur erlernt wird, wenn alte Einstellungen vergessen werden. Das nun wirklich Gestrige - man muß doch „ranfahren“ können - wird hoffentlich in keine Verkehrsplanung aufgenommen. Vernunftbegabt, wie wir manchmal sind, nehmen wir Abschied von irreführenden Illusionen, nehmen Teil an einem Verkehr, der allen Gewinn bringt.

Hierzu einige Vorschläge, die auch nicht neu sind, aber so brav demokratisch, daß sie vielleicht deswegen gehört werden:

Warten wir den Versuch „Klingenbergsperrung“ bis zum Ende ab und fügen uns den Regeln so, daß die Auswertung auf realistischen Erhebungen beruht.

Beteiligen wir uns, durchaus mit Streitkunst, an den Beratungen danach. Diesem Zwischenschritt werden die nächsten auf's Ziel zu folgen. Er muß demnach gut



X-Day in Lübeck. Der Handel in der quirligen Mühlenstraße ist tot, endgültig abgewürgt. Seitdem die SPD den Klin-

genberg dichtmachte, tragen die Kaufleute den Bettelstab (so könnte man dieses am Sonntag-Vormittag aufgenommene

Bild ganz leicht benutzen - man würde es auch glauben, siehe Foto).

beraten und von einer Mehrheit, die gewillt ist mitzudenken, getragen werden.

Die gegenwärtige Belastung in der Marlesgrube z.B. und die geschäftlichen Veränderungen z.B. in der Mühlenstraße werden ein Aspekt der anstehenden Planungen sein. Vorschläge gibt es reichlich. Die konkurrierenden Interessen sind in diesen Fällen besonders deutlich.

Vergessen wir nicht, daß die schöne Zukunft „autofreie“ Altstadt eine Menge kostet, und daß wir sie offensichtlich erst mal

bezahlen können. Bisher 160 Mio. DM für die Bereitstellung von Autoplatz am Altstadtrand. Einigen reicht das immer noch nicht.

Im Organ der „Gesellschaft zur Beförderung Gemeinnütziger Tätigkeit“ lesen wir zum Thema „Verwertbarkeit“ dieser Stadt:

„Lübeck steht weithin in dem Ruf einer interessanten und schönen alten Stadt und zieht dadurch . . . viele Fremde an, so daß alles Altertümliche zu einem

Kapital wird, welches sich für die Einwohner mehr oder weniger gut verzinst.

Um die Zinsen möglichst zu erhöhen . . . muß man . . . in übersichtlicher Weise nicht nur auf die einzelnen . . . Baudenkmäler, sondern auch auf die vielen fesselnden Straßenbilder, auf die künstlerische Gesamtanlage unserer Stadt hinweisen. Vorbedingung vor allem aber ist, daß man das Kapital nicht vermindert, sondern erhält oder womöglich erhöht. Gegen diesen Punkt wird bei uns nach wie vor in schlimmer Weise gesündigt.

. . . Es genügt nicht, einzelne hervorragende Bauwerke wie die Kirchen, das Rathaus . . . in der alten Art zu erhalten, denn durch sie allein entsteht nicht das Bild der altertümlichen Stadt, welches der Fremde sehen will . . . und zum Wiederkommen angeregt wird. Auch an und für sich unscheinbare Häuser sind wichtig in Rücksicht auf die Gesamtwirkung. Will man das nicht, weil etwa der Verstand von der Richtigkeit dieser Ausführungen nicht überzeugt wurde, so tut man es vielleicht aus Furcht, sich vor aller Welt zu blamieren . . . So weit wir auch außerhalb des geistigen Lebens stehen, ganz unbeachtet bleiben wir namentlich in solchen Sachen nicht.“ 1899

Karin Rincke



DEUTSCHER MIETERBUND

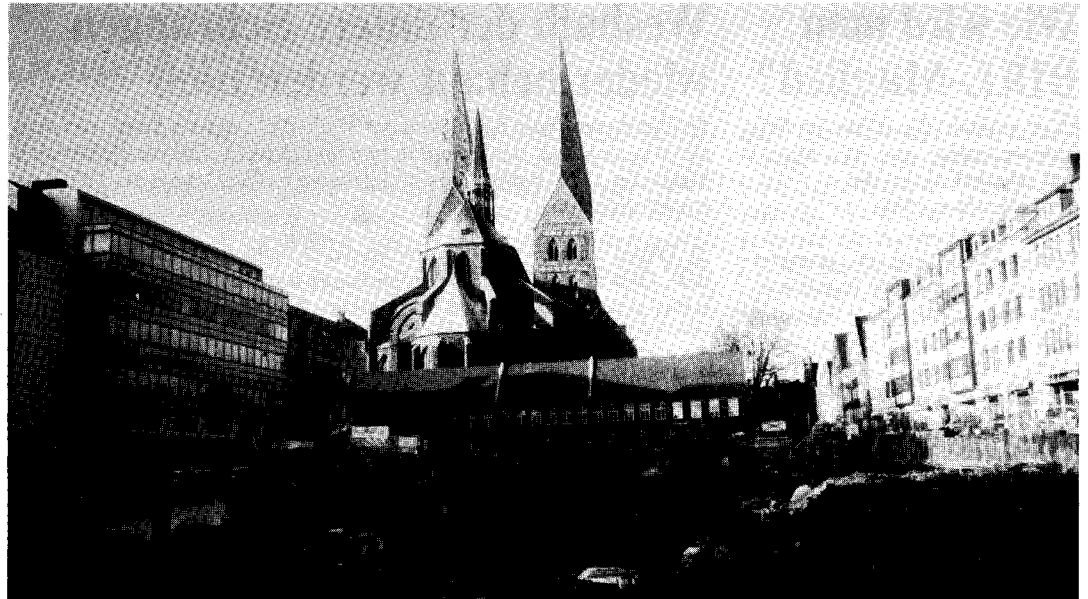
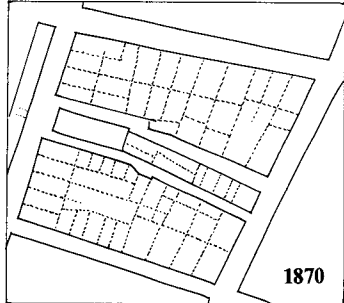
Mieterverein Lübeck e.V.
23552 Lübeck · Mühlenstraße 28
Telefon 71227

**Vom Mieterbund der gute Rat,
 hat schon manche Mark erspart.**

MIETERBUND u. MIETRECHTSCHUTZVERSICHERUNG
 - beides unter einem Dach! -

Die Moral von der Geschichte

Architekten im Februar überraschend mit, daß sie ihre Teilnahme zurückzögen. Damit wird es keinen Eisele-&-Fritz-Bau auf dem unteren Schrangeng geben. Den „Lübecker Nachrichten“ war die ganze Schrangeng-Geschichte bislang eher wurscht gewesen. Es



Der Blick. Genau wie vor 90 Jahren beim ersten Karstadt-Kahlschlag begeistern sich die Lübecker plötzlich wieder für „ihr

Sankt Marien und den Altstadtblick“. Kein Wort zu Karstadt, keine Forderung zwecks irgendwelcher stadtplanerischer

Einschränkungen der offenbar gottgewollten Karstadt-Expansion.

fällt auf, daß Tönemann & Co erst aktiv wurden, als die Aussicht auf Realisierung des Gebäudes in vorstellbare Nähe rückte. Ein Witz auch, wie ausgerechnet der jetzige Bausenator Dr. Zahn angepinkelt und verleumdet wird – wo ist die Logik? Weil der Bauderzenent es unternimmt, die Sünden einer unbedarften früheren Senatspolitik zu korrigieren? Eher möchte man an eine Art „General-Abrechnung“ der LN glauben: den LN-Chefs paßt „die Linie“ nicht, die Zahn vertritt (und in Erfüllung von Bürgerschaftsbeschlüssen vertreten muß). Aber sowohl der Zeitpunkt (wieso erst jetzt?) und der Anlaß widersprechen dieser Annahme: Ein kleines Gebäude, eine Bau-Geschichte also, hätte doch niemals das Interesse der „Architektur-Kenner“ Tönemann & Co hervorgerufen! Nein: es geht ja gar nicht um Architektur:

schätzung eines Marktforschungs-Instituts vor, derzufolge „Center-Anlagen“ eine erhöhte Signalwirkung benötigen. „Center“ sind im Innenstadtbereich insbesondere die von einem abkassierenden Betreiber unter einem Dach versammelten „Boutiquen“-Meilen, just das, was unsere internationale „Königspassage“ verkörpert. Sollte die Signalwirkung solcher „Center“ durch Einbindung in eine enge Straßenflucht oder durch bauliche Enge, sprich: durch Fehlen eines unbebauten freien Gegenüber, eingeschränkt werden, so ist damit zu rechnen, daß über 10% der potentiellen Kunden nicht „angesprochen“ und daher einem Einkaufs-Erlebnis fernbleiben werden.

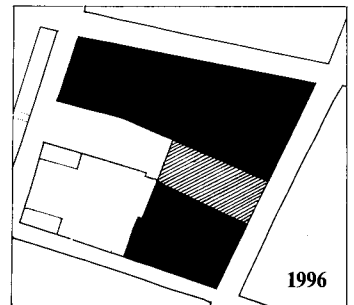
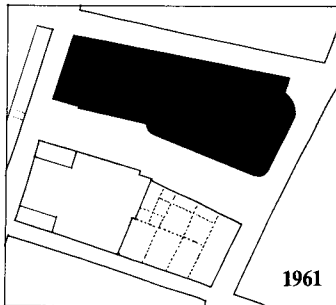
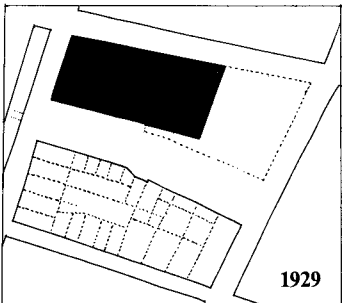
gationen verbindet die LN-GmbH mit ihrem früheren Besitz? Was ist die LN-GmbH dem Herrn Clairmont schuldig, was der Hamburger „City-Gewerbe-Bau“, welche Absprachen verbindet die LN-Geschäftspolitik mit den mit der CGB vermakelten Maklern Großmann & Berger, was mit der hinter allem stehenden niederländisch-englisch-luxemburgischen Kapitalgesellschaft? Ist der Preis ein Journalismus, der sich selbst vergißt?

glaubt, daß es beim Schrangeng-Streit um Demokratie geht, gibt sich die Rolle eines Bauzaun-Bemalers: Was hinter dem Bauzaun geschieht, ist scheinbar nicht unsere Sache.

Das Lübeck-Haus stört die „Kundenströme“

„Der Geschäftsführer der neuen Königspassage, Thomas Clairmont, meldete Bedenken gegen Pavillon plus Trennwand an. Beides würde die Kundenströme zwischen Breite Straße und Königstraße erheblich behindern“ – LN am 28. Oktober '94. Kann man es deutlicher sagen? – Seit einiger Zeit liegt eine Ein-

Und das ist in der Tat furchtbar.

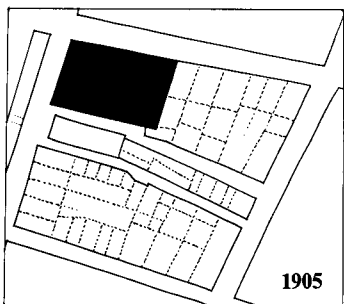


Man braucht nicht viel Phantasie um sich vorzustellen, wem der entsagungsvolle Einsatz der LN-Getreuen gilt: Es geht um den Überlebenskampf des liebsten LN-Kindes, es gilt, die Einkaufsrennbahn vom Schrangeng runter geradeaus ins gähnende, von oben sichtbare Maul der „Lübecker-Nachrichten“-Passage freizuhalten (die Taufe in „Königspassage“ nachzuvollziehen fällt uns immer schwerer): Welche Obli-

Demokratie?

Wie bei den „Lübecker Nachrichten“ gearbeitet wird, bewundern wir ja schon länger bei BILD und BAMS: gesteuerte, nicht kontrollierbare TED-Umfragen, Zufalls-Interviews im Einkaufsgewühl – beides statistisch wertlos und im Interesse einer verabredeten „Redaktionslinie“ in beliebigem Sinne nutzbar, dazu Veröffentlichung und Hervorhebung „brauchbarer“ Leserbriefe und passender Stellungnahmen Medien-geiler Politiker jedweder Couleur (jajajaj, Herr Puschadde!) – wer dies nicht unerspießlich findet, der erlebt auch eine Übung wie die am 19. Januar in der Musik- und Kongreßhalle als „Sternstunde der Demokratie“. Wer

Man darf offen von Mißbrauch des Engagements Lübecker Bürger für ihre Stadt reden. Die LN nutzen von ihnen geschürte Emotionen für ihr Profit-Interesse am Wirtschaftsplatz Innenstadt. Durch künstlich erzeugten Mangel an Information und Kompetenz wird der Bürger nicht mündig, sondern lenkbar – im Interesse jener, die Macht und Einfluß besitzen und nicht im Traum daran denken, öffentlichen Belangen eine Priorität einzuräumen. Es ist ein übles Stück aktueller Medien-Realität. Eine letzte – versuchsweise sachliche – Schilderung der Schrangeng-Diskussion unternahm Noch-Redakteur Peter Holm am 20. Januar: Zwischen den Zeilen ist zu spüren, wie sehr ihm der in der Musik- und Kongreßhalle hochgeschwemmte „Demokratie“-Begriff gegen den Strich ging. Holm hat seinen Vertrag bei den LN gekündigt. Alle Achtung. Wir können uns gut vorstellen, daß in der Redaktion ihn manche um diesen Schritt beneiden. Finke



Wie wird man BIRL-Mitglied?

Ganz einfach: Sie füllen die Beitrittserklärung aus (s. unten) und schicken sie an die **BIRL Postfach 1986 23507 Lübeck.**

Wenn Ihnen das zu anonym vorkommt, geben Sie Ihre Erklärung bei einem der 5 Sprecher ab:

Gaby Engelhardt, Langer Lohberg 21, Hs 6, Tel. 7060156
Manfred Finke, Engelswisch 24, Tel. 78742

Gerhard Pröpper, Alsheide 17, Tel. 78293

Karin Rincke, Lichte Querstraße 5, Tel. 704419

Roland Vorkamp, Hundestraße 94, Tel. 75069.

Die Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL e.V. gibt es seit 1975. Unsere Aktivitäten gelten in erster Linie der Erhaltung der Lübecker Altstadt. Daher:

Wenn auch Sie meinen, . . . daß das UNESCO-Weltkulturerbe Lübecker Altstadt nicht großflächigen City-Ausweitungen zum Opfer fallen darf,

. . . daß „Sanierung der Altstadt“ gleichbedeutend ist mit „Erhaltung der Altstadt“ und

. . . daß Erhaltung der Altstadt auch eine Sache von strengem Denkmalschutz ist,

wenn Sie glauben, daß Stadtentwicklung und Stadtplanung auch die in der Altstadt Lebenden und Wohnenden etwas angeht und sie berechtigen, sich für ihren Lebensraum Altstadt zu engagieren, dann sollten Sie Mitglied der BIRL sein!

Ja,

ich möchte Mitglied der „Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL e.V.“ werden. Meinen Jahresbeitrag in Höhe von mindestens DM 20,- (Rentner, Schüler mindestens DM 10,-) überweise ich auf das Konto Nr. 1045237500 bei der BfG-Bank AG, Filiale Lübeck (BLZ 23010111).

Name _____

Vorname _____

Straße _____

Postleitzahl _____

Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Weshalb der untere Schranggen wieder bebaut werden muß

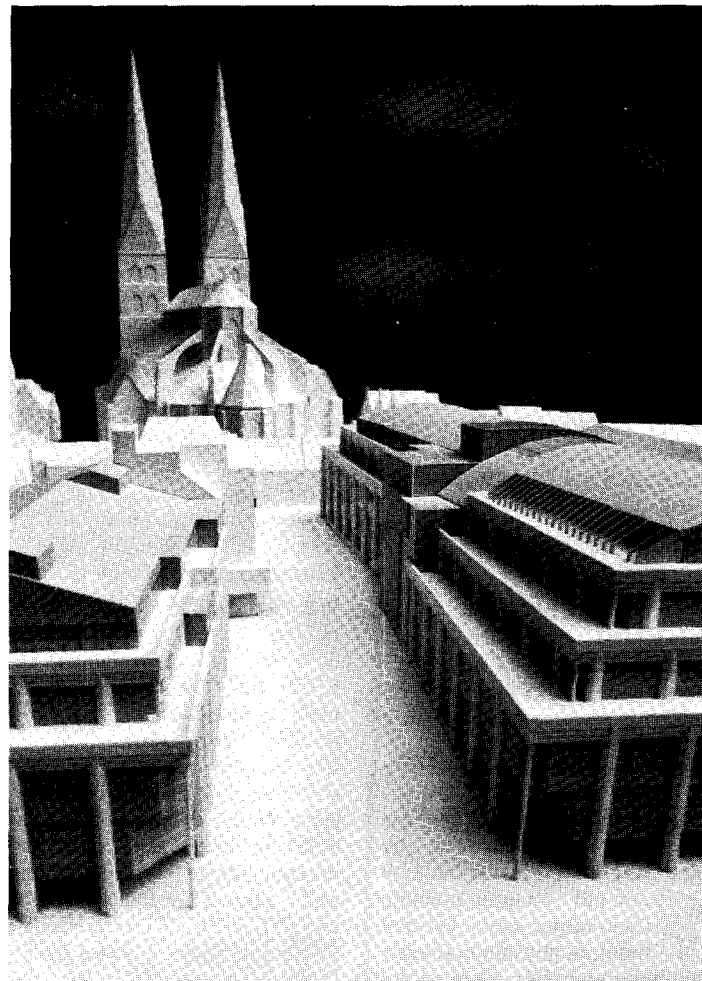
1) Damit der obere Schranggen der Stadt-Platz werden kann, von dem alle träumen: mit richtigen Bäumen und Bänken. Ein von der Breiten Straße bis zur Königstraße durchgehender „Platz“ wäre ein haltloser, zugiger Schlauch.

2) Damit Lübeck in der Karstadt-Stadt nicht ganz das Gesicht verliert. Gebraucht wird ein überdeutliches, lesbares, verständliches Korrektiv gegen die Übermacht monotoner Kaufhaus-Architektur.

3) Damit der Blick von der Königstraße nach oben noch interessanter wird: Das aufsteigende Gelände braucht Verdeutlichung des Niveau-Unterschieds; der von den Karstadt-Koffern und deren Groß-Rastern eingeklemmte Marienkirchen-Chor wird erst durch ein kleines Stück Architektur im Vordergrund, einen Maßstabgeber, wieder begreifbar.

4) Damit 800 Jahre Städtebaugeschichte nicht ganz ausgelöscht werden: Den Fleisch-„Schranggen“ gab's nur oben, unten – zwischen ehemaliger Fronerei und Königstraße – lag zwischen 2 engen Gassen ein ganzer Baublock. Bis 1928. Zum UNESCO-Welterbe gehört auch das Bewahren städtebaulich bedeutender Fixpunkte.

5) Damit die Planungshoheit bei der Gemeinde Lübeck bleibt. Aus städtebaulichen und architektonischen Gründen kann die von der LN-GmbH und dem sogenannten „Lübeck-Management“ formulierte Priorität von Marktinteressen nicht ernstlich als stadtplanerischer Fortschritt betrachtet werden.



Welche Lehre ist aus einer derart leichtfertig herbeigeführten städtebaulichen Pleite zu ziehen: Rechts Karstadt, links Karstadt, unten Karstadt . . . ? Vielleicht wäre die „bürgergerechte“ Anhörschung mit Geranien, Parkbänken und Usambara-Veilchen ja wirklich die gerechte Strafe für eine inkompetente Lokalpolitik – aber hat Lübeck das verdient?

Lübeck neu lernen

Wir möchten auf einige Bücher aufmerksam machen, die für Lübeck wichtig sind: Aus der Reihe „Häuser und Höfe in Lübeck“ sind seit über einem Jahr erhältlich

1) Band 1: „Wege zur Erforschung städtischer Häuser und Höfe“ und

2) Band 4: „Ausstattungen Lübecker Wohnhäuser“.

Es geht um jene Bauforschung, die – von der VW-Stiftung gefördert – von 1980 bis 1986 in Lübeck möglich war. Zum VW-Stiftungs-Programm gehört auch die Veröffentlichung der Ergebnisse dieser Forschung. Die genannten Bücher sind Teil einer auf 9 oder 10 Bände angelegten Reihe (bereits vor einigen Jahren erschien Band 2: „Gänge, Buden und Wohnkeller in Lübeck“ von Michael Scheffel).

Der „Methodenband“ (= Wege zur Erforschung . . .) macht einen vorzüglichen Eindruck.

In Wort und Bild geben mehrere Forscher Einblick in ihre Vorgehensweise und illustrieren damit einige mit ihnen erbrachte Ergebnisse. Besonders eindrucksvoll die Darstellung über die Rekonstruktion der Aufsiedlung mittelalterlicher Baublocke von Rolf Hammel: absolut neu und wichtig die Ausführungen von Jens Holst/Sigrid Wrobel/Dieter Eckstein über „Dendrochronologisch-bauhistorische Reihenuntersuchungen zum Hausbau des 13. bis 17. Jahrhunderts in Lübeck“. Insbesondere über Holzbau-Techniken und den Bauholzmarkt im alten Lübeck gibt es wirklich was zu lernen. Aufschlußreich auch Bau-Aufmaßmethoden: „verformungsgetreues“, „steingerechtes“ Aufmaß sowie Meßmethoden zur Altersbestimmung, besonders die teure „Thermolumineszenz-Methode“, mit der sich der Zeitpunkt des Ziegelbrandes bestimmen läßt (z.B. die Burgtor-Mauer: um 1181, die damit eine Heinricher-Löwe- oder Friedrich-Barbarossa-Mauer ist!). Für uns Leser ist wohl auch entscheidend zu sehen, wie unterschiedlich die Ansätze sind, die uns ein immer genaueres und detailreicheres Bild vom alten Lübeck zeichnen. – Die Gefahr der Spezialisierung ist damit freilich groß: Ohne das geschulte Auge des Kunsthistorikers ist der Bauforscher gelegentlich „blind“, wie um-

Lübeck neu lernen

gekehrt sicher erscheinende „Dendro-Daten“ von Holzwerk (Jahresring-Meßmethode) den Bauhistoriker vor unlösbare Probleme stellen können. Daß nur interdisziplinäres Interesse – Vergleich, Gespräch und lange Erfahrung – tragfähige Erkenntnisse liefert, ist ja auch ein wichtiges Ergebnis.

Kern des „Ausstattungsbands“ (Häuser und Höfe in Lübeck 4) ist ein voluminöser „Katalog Lübecker Wand- und Deckenmalerei des 13. bis 18. Jahrhunderts“, dessen überbordende Fülle geradezu umwerfend ist: hier wird Lübecks vergangene Bedeutung mit einem Schlag klar. Auf 2 umfangliche Aufsätze in diesem Band sei besonders hingewiesen: Thomas Brockow hat eine beschreibende Einführung zu „Mittelalterliche Wand- und Deckenmalereien . . .“ verfaßt; Rolf Gramatzki interpretiert „Malereien in bürgerlichen Wohnhäusern des 16. bis 18. Jahrhunderts“. Gramatzki wird man nicht in allem zustimmen – insbesondere seine „Paradies“-Theorie dürfte auf Widerspruch stoßen – doch entwirft er ein ungemein vielfältiges und aufschlußreiches Bild des 16. und 17. Jahrhunderts in Lübeck.

Der Preis für diese Fachbücher ist natürlich happig – aber inzwischen sind die Bände auch in der Stadtbibliothek eingestellt. Wer wissen will, was es mit diesem „UNESCO-Welterbe Lübecker Altstadt“ auf sich hat, kommt an den „Häusern und Höfen“ nicht vorbei. Finke

Das nächste Unglück kommt bestimmt



Die Brandkatastrophe am 7.1.: Der obere Teil des Giebels war frühmorgens heruntergestürzt und begrub einen Menschen unter sich. Am Nachmittag begann der Abbruch des Hauses.



Die Vorderfassade ist abgetragen. Schwarz verräuchert zeichnet sich der hofseitige Rückgiebel vor dem Himmel ab. Die Abbruchfirma Rieckermann kann ihre reichen Erfahrungen einbringen.



Die Rückfassade fällt. Nach Abfuhr der letzten Container mit verkohlten Balken, Brandschutt und Trümmern kann die Untertrave wieder für den Verkehr freigegeben werden.

Was macht man mit einem offensichtlich heruntergewirtschafteten und verwahten Haus, das in einer Art unentschiedener Restnutzung vor sich hindämmert?

Was macht man mit einem Haus, das mehrfach – und seit X Jahren – Brandstiftungen und gezielte Fahrlässigkeiten zu erdulden hatte und das Feuerwehr und Polizei mehrfach in Atem hielt?

Was macht man mit einem Haus, das nun tatsächlich bis auf die Grundmauern niederbrannte, dabei Bewohner an Leib und Seele bedrohte und ihr Eigentum zerstörte?

Was macht man mit einem Haus, dessen beim Brand herunterstürzender Giebel einen Menschen erschlug?

Was macht man mit einem Haus, das nur noch als bedrohliche Ruine, aber eben bedrohlich, an einer der befahrensten Verkehrsachsen Lübecks steht?

Diese Fragen sind keine. Die Vernunft, die Erfahrung, die Regel, die Vorschriften gebieten: das Haus muß weg, das muß nun ein Ende haben, hier ist jetzt zuviel passiert.

Ja – es geht um das Haus An der Untertrave 52. Es ist hin. Hier ist nichts mehr zu retten. Am 7. Februar wurden „Nägel mit Köpfen“ gemacht. „Ein präziser Abriß“, meldete bewundernd LN-Schreiber Dirk Nolde.

Und da alles so selbstverständlich ist, sind unsere kleinen Fragezeichen wohl auch nicht ernst zu nehmen:

— Hätte man nicht, vor der Abbruch-Entscheidung, das zuständige Amt für Denkmalpflege

und einen im historischen Altbau erfahrenen Statiker zu Rate ziehen können?

Denn zu allem Unglück auch noch dies: das Katastrophenhaus stand rechtskräftig unter Denkmalschutz.

— Wäre bei einem solchen Orts-termin vielleicht erwägbare gewesen, die durchaus senkrecht stehende Wand der Straßenseite und die Hoffassade mit einer provisorischen Abstützung zu sichern und die schnellstmögliche Aufstellung eines robusten Stahl-Skeletts in die Wege zu leiten? War die Rettung einer der letzten historischen Giebelfronten an der ehemaligen Hafenseite kein Thema?

Wir sind uns darüber im klaren, daß Polizei und Feuerwehr ihre

Entscheidungen als die hier einzig richtigen und sachgerechten beurteilen und unsere Fragen kopfschüttelnd zurückweisen werden. Wir müssen demgegenüber feststellen, daß für ein „konzertiertes“ Verhalten der Behörden gegenüber den geschützten Denkmälern im UNESCO-Welterbeareal „Altstadt Lübeck“ – in welchem Katastrophenfall auch immer – offenbar keine Absicht besteht. Der von uns seit Jahren geforderte „Runde Tisch Welterbe“ ist eine Chimäre geblieben. Über den Stellenwert des hier versammelten Denkmal-Bestands weiß niemand außer dem Denkmalpfleger Bescheid. Aber der wird – wie im Fall Untertrave 52 – nicht gefragt.



Stahl-Stützgerüst vor ausgebrannten Speichern Dankwartsgrube 72/74 (1984).



**Holstentor
Buchhandlung**

**SORGFÄLTIGES
LITERATURANGEBOT**

**GUTE JUGEND- und
BILDERBÜCHER**

MODELLBAU mit Papier

**OBERTRAVE 8
Tel. 70 45 06**

Offener Brief

Sehr geehrter Herr Senator Rischau!

Mit Befremden haben wir am 8. Januar Ihren Kommentar zur Scheune auf dem Krumbecker Hof zur Kenntnis genommen. Als letzte Möglichkeit, Geld für die Sanierung dieses 1797 errichteten monumentalen Fachwerkhauses aufzutreiben, stellten Sie Gebäude- und Grundstücksverkäufe in Aussicht: „Wenn die Sache scheitert, können wir einen Abriß nicht ausschließen“. Wir halten diese Bemerkung für fatal und schädlich.

Das Denkmalschutzgesetz des Landes Schleswig-Holstein müßte Ihnen bekannt sein. Wir zitieren: § 1, Abs. 1: „Denkmalschutz und Denkmalpflege dienen der Erhaltung von Kulturdenkmälern. Die Gemeinden, die Kreise und das Land fördern diese Aufgabe“.

§ 2, Abs. 1: „Der Denkmalschutz obliegt dem Land, den Kreisen und den kreisfreien Städten . . .“.

§ 12, Abs. 1: „Der Eigentümer, der Besitzer oder der sonst Verfügungsberechtigte sorgt für die Erhaltung eines eingetragenen Kulturdenkmals. Unterläßt er diese, kann die obere Denkmalschutzbehörde ihm eine Frist zur Durchführung der erforderlichen Maßnahmen setzen . . .“.

Diese Rechtslage läßt erkennen, daß Sie sich sowohl als Senator der Hansestadt Lübeck als auch als Mitglied des Vorstands der „Stiftung Heiligen-Geist-Hospital“ einer Abriß-Drohung wohl besser enthalten hätten. Das Gesetz verpflichtet den Besitzer zur Erhaltung. Der Besitzer – die erwähnte „Stiftung“ – führt die

Förderung des Denkmalschutzgedankens sogar in ihrer Satzung. Unseres Erachtens nehmen Sie eine rein persönliche und unbegründete Gewichtung vor, wenn Sie die geforderten denkmalpflegerischen Maßnahmen am historischen Stiftungs-Besitz zugunsten des Neubaus von Altenwohnungen ausschließen wollen.

Auch Althaus-Sanierer und Besitzer denkmalgeschützter Häuser in der Lübecker Altstadt sehen in Ihrer Bemerkung ein falsches Signal. Schließlich haben viele von uns mit hohem Einsatz an der Erhaltung der denkmalgeschützten Bausubstanz mitgewirkt. Trotz vieler Probleme und manch finanzieller Engpässe – ein solcher Spruch wäre uns niemals in den Sinn gekommen: „Wenn niemand unser Haus saniert, können wir einen Abriß nicht ausschließen“.

Eine von Geschichte und den baulichen Zeugen dieser Geschichte bestimmte Stadt wie Lübeck ist, was die Erhaltung und die Pflege dieses Erbes betrifft (wozu wir auch den Krumbecker Hof rechnen), auf den guten Willen, die Sachkenntnis und die Vorbild-Wirkung ihrer Repräsentanten angewiesen. Wer soll denn an die Verpflichtungen aus dem Denkmalschutzgesetz glauben, wenn Sie es nicht tun?

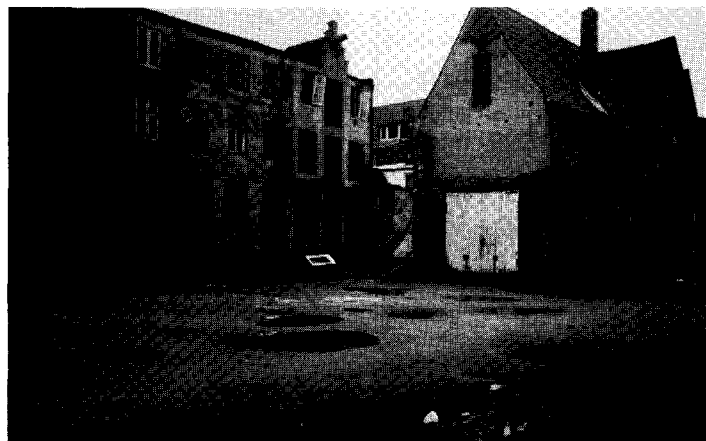
Mit freundlichen Grüßen
Ihre BIRL

Ruhe im „Wohnpark Weltkulturerbe“:

Fischergrube 84 vandalisiert



Es herrscht Stillschweigen über das Masu-LBS-Projekt „Wohnen im Weltkulturerbe“ (s. BN 65 und 66). Es würde uns nicht wundern, wenn der Investor fürs Scheitern die Auflagen der Denkmalpflege verantwortlich machen würde. – Trotz mehrfacher Benachrichtigung hält die Denkmalpflege sich mit der Pflege allerdings zurück: Das großbürgerliche Wohnhaus Nr. 84 (von 1868) ist seit langem „frei zugänglich“ und total vandalisiert. Die gesamte vor-gründerzeitliche Einrichtung (verglaste Etagen-Vestibüle, Treppengeländer) ist unrettbar zertrümmert. Die ebenfalls „geschützten“ Bauten im Hofgelände stehen seit 2 Jahren offen in Wind und Wetter. Denkmalschutz ist machbar, hieß es einmal. Hier ist Denkmalschutz Schall und Rauch.



Antiquitäten · Raritäten

Günther Bannow

Ankauf

Verkauf

Fleischhauerstr. 87 · Tel. 77338

„Der ökologische Hofladen in der Stadt“

Produkte aus kontrolliert biologischer Landwirtschaft
Wir informieren über die Teilnahmebedingungen zu den Öffnungszeiten
Mo-Fr. 10-13³⁰ u. 15-18 Uhr
Sa. 9-13 Uhr

ERZEUGER-VERBRAUCHER-GEMEINSCHAFT

– LANDWEGE –

Kanalstraße 70, 23552 Lübeck, Telefon 0451/73033



Sanierung des „Ratsbierkellers“

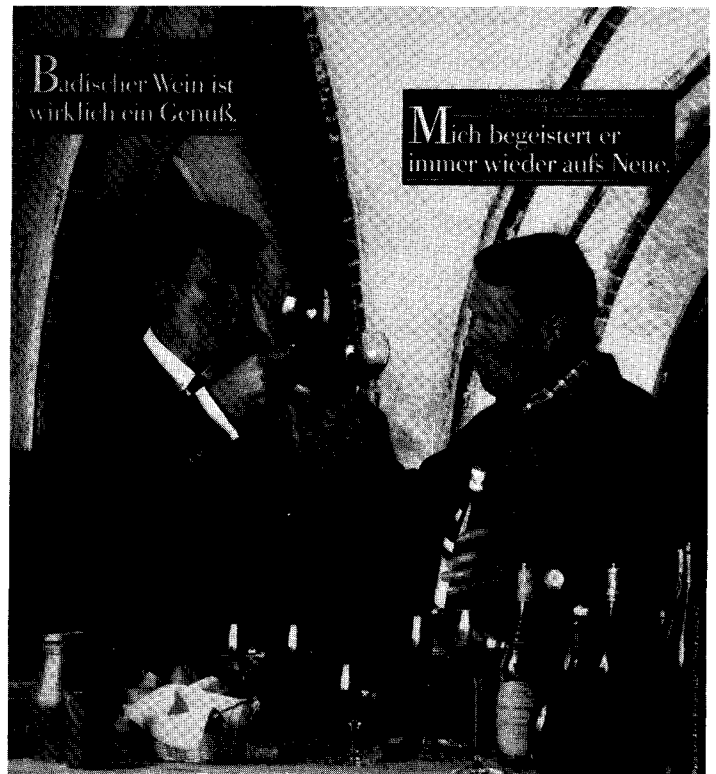
Rathaus immer noch ratlos

Bereits 1989 war der Lübeckische Rat ratlos, was mit dem sich offenbar selbst zerstörenden Keller unter dem Südflügel des Lübecker Rathauses geschehen sollte. Bis heute sieht der Senat das Problem ganz von der Ertragslage her. Ein Ratskeller ist ein Wirtschaftsunternehmen. Immerhin wurde das Hochbauamt amtlich in Sorge versetzt: Lübeck kaufte sich für viel Geld ein Allerwelts-Gutachten der Münchner Firma Bayplan, Firmenchef Weber gilt als Fachmann für Abdichtungsfragen. Bayplan-Weber wies wunschgemäß nach, daß alles Übel von außen kommt (siehe Skizze): Regen-Sickerwasser löst Salze im Erdboden rings um den Keller und transportiert dieselben in das mürbe 700jährige Ziegelmauerwerk. Innen – wo es ja mollig warm und gemütlich sein soll – kristallisiert das Salz dann aus, ja: es bildet richtige Klumpen und sprengt die Steinoberflächen, besonders erschreckend sichtbar an den kaum noch vorhandenen Profilsteinen der Gewölbe-Rippen. Der Raum ist längst eine zu Herzen gehende Ruine.

Die Lösung zur Abhilfe hätte man sich gern so vorgestellt: Den Keller ringsum freigraben und die ganze fatale Historie in einen wasserdichten Bitumen-Kunststoff-Absperrkasten einsiegeln. Zur Erkundung der Beschaffenheit der Keller-Außenwände wurden seinerzeit tiefe Suchschächte ausgebuddelt. Gottlob gab's damals aber kein Geld für das wahnsinnig teure und absolut sinnlose Vorhaben. Die Löcher wurden ohne weitere Entscheidungen wieder zugeschüttet.

Mut zum Risiko

Weshalb Bayplan so freundlich gutachtete und der Hohe Senat so entscheidungsunfreudig vor sich hindruckste, ist ja bekannt: die vom vormaligen Ratskellerwirt Manne Langmaak im Keller (!) installierte „Privatbrauerei“ erfreute sich anfangs regen Zuspruchs. Hier wurde Geld verdient, was in der Kaufmannsrepublik Lübeck ja immer noch als höchste und heiligste menschliche Betätigung gilt (von der Pacht profitieren wir schließlich alle). Daß sowohl das Lübecker Amt für Denkmalpflege als auch das Hochbauamt bei Erteilung



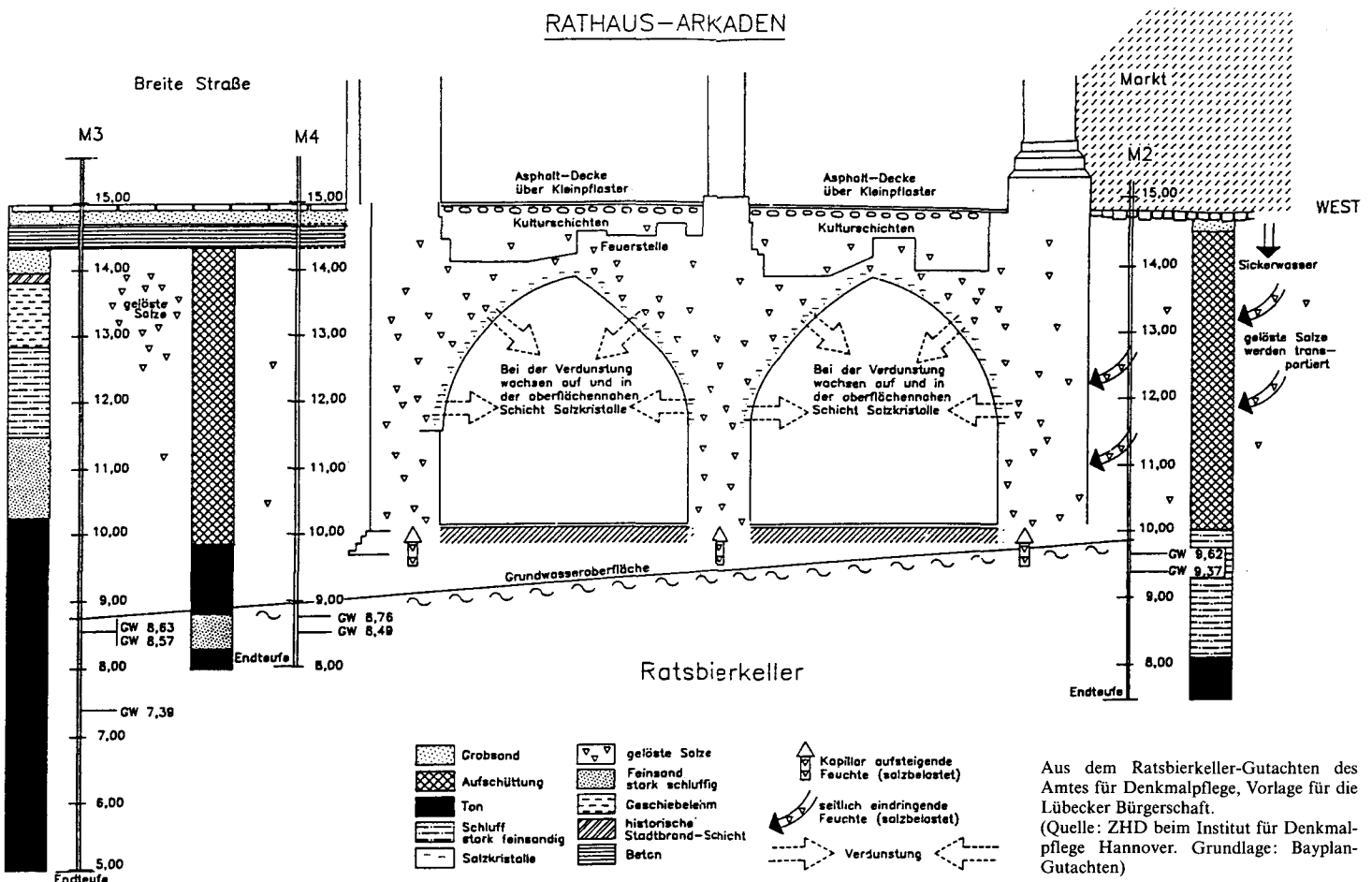
Rats-Bierkeller als „stimmungsvoller“ Ort einer „Weinprobe“: „Von der Sonne verwöhnt“, Badischer Wein. Wem hat's was gebracht?

der Genehmigung ihre eigenen Dienst-Obliegenheiten (wissentlich?) verletzen, darf mittlerweile wohl gesagt werden. Fest steht nämlich, daß der Zerstörungsprozeß – die Stein-spren-

gende Salz-Kristallisation – nach Inbetriebnahme der Brauerei und des Ausschanks überproportional zunahm. Der Feuchtigkeit-

Seite 8 ▶

RATHAUS-ARKADEN



Aus dem Ratsbierkeller-Gutachten des Amtes für Denkmalpflege, Vorlage für die Lübecker Bürgerschaft. (Quelle: ZHD beim Institut für Denkmalpflege Hannover. Grundlage: Bayplan-Gutachten)

Rathaus immer noch ratlos

produzierende Brau-Betrieb und die vielen netten (schwitzenden) Gäste waren die Ursache – im Verbund mit der zweifellos angenehmen Raumtemperatur von 20 bis 22 Grad Celsius. Zu hoffen, daß mit einer „Absperrung“ oder einem Isolier-Putz das Problem von Versalzung und Feuchtigkeit dauerhaft beseitigt werden könne, ist Selbsttäuschung: Die Steine sind längst hochgradig versalzen, wahrscheinlich von Anfang an: es wird angenommen, daß die Steine für das Kellergeschoß durch Beimengung von Salz „gehärtet“ werden sollten. Die Wasser-Anziehung bleibt, solange mit hoher Temperatur für Verdunstung gesorgt wird. Insofern ist der Hohe Senat doch recht risikofreudig: Mit der Aufrechterhaltung der „wirtschaftlichen Nutzung“ des Ratsbierkellers nimmt er die endgültige Zerstörung dieses bedeutenden Raumes billigend in Kauf.

Die einfachste Lösung: Heizung aus

Auch das Amt für Denkmalpflege weiß über den Zustand des Ratsbierkellers Bescheid und quält sich auf Drängen des Hochbauamts mit Vorlagen für den Bau- und den Denkmalausschuß herum. Drei von seinen 4 auf dem Bayplan-Gutachten basierenden Sanierungsvorschlägen liegen auf der bereits erwähnten Linie „je teurer, desto besser“ oder: „Fehler werden gemacht, um eine ideologiefreie neue Tech-

nik zu ihrer Unschädlichmachung entwickeln zu können“ (ein Motor des Fortschritts). Kurz: Es werden die unglaublichsten Varianten von Sperrung, Trockenlegung, Abdichtung etcpp. diskutiert. Und – immerhin – als sehr teuer dargestellt.

Der 4. Vorschlag ist allerdings vernünftig und hilft dem alten Bauwerk wirklich: „Klimatische Steuerung“. Das bedeutet (Zitat): „Verzicht auf jegliche Heizung“, wodurch man ein „konstantes Klima mit gesättigter Luftfeuchte erhalte“. Damit bekäme man den „stabilen und wartungsfreien Zustand“ zurück, nämlich jenen „feuchten und kalten“ Lagerkeller, wie er ja von etwa 1300 bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts bestand.

Wer wettet dagegen?

Wir wird sich der Lübecker Senat entscheiden? Wir – die BN-Redaktion – setzen einen Kasten „Flens“ auf „Beibehalt der Konzession für Brauerei und Ausschank“. Der Senat wird Himmel und Hölle bewegen, um die Wahnsinnsummen für eine „technisch machbare“ Sanierung des langgestreckten 2schiffigen gewölbten Raumes aufzubringen und damit eine weitere „rentierliche“ Verpachtung zu ermöglichen: er wird Posschl anbetteln, er wird nach Bonner und Kieler Töpfen schauen oder gar die „Deutsche Stiftung Denkmalschutz“ belämmern, aber – eine rettende „Nicht-Nutzung“ wird der Senat nicht wollen. Wetten? Ein Kasten Bier!



Eine Lübecker Kauffrau

Geschickt gemacht vom roten Japan-Flitzer: Erst das Mitschwimmen im Verkehrsstrom vom Koberg Richtung Beckergrube angetäuscht, dann blitzschnell hineingestochen in die enge Gasse. Schild Durchfahrtsverbot mißachtet: ist doch ein Schildbürgerstreich, so ein Schild. Beinahe Fußgänger umgefahren – haben die keine Augen im Kopf oder was?

Jetzt das Pedal durchgetreten bis zum Anschlag, Whow!! wie das alte Pflaster dröhnt!

Doch da der jähe Stopp, gerade noch geschafft, ganz knapp hinter dem unerlaubt haltenden Lieferwagen. Na bitte: für solche Fälle gibt's doch die japanische Hochleistungsanfahre. Eine halbe Minute Dauersignal. Nichts passiert. Nur ein paar dumm gaffende Engelsgrube-Bewohner bleiben stehen und schütteln mit den Köpfen. Da entwindet sich der roten Karosse eine adrett-energischesche Mittvierzigerin und baut sich vor den in aller Gemütsruhe ein- und ausladenden Arbeitsleuten auf: „Den Chef, sag ich, aber ein bißchen plötzlich, sonst hol

ich die Polizei!“ Das klingt wie Peitschenhiebe.

Doch in der größer werdenden Menge gibt's Unruhe, das Volk beginnt zu murren.

Die Dame im City-Kostüm wird plötzlich einsneunzig groß. Alle überragend bellt sie mit schneider Stimme: „Ich bin eine Lübecker Kauffrau und ich habe es eilig!“

Da war er wieder, der Jahrhunderte überdauernde Geist, der Lübeck groß gemacht hat, der Geist der Königlichen Kaufleute. Da gab es niemanden im Rund reihum, der nicht erleichte vor der Wucht des Augenblicks, in dem die große Geschichte ihren Atem herüberwehte.

In gebückter Haltung wieselt der Chef herbei, ihm knallt ein knapper Befehl entgegen. Sofort wird Platz gemacht. Das Volk weicht scheu zurück in seine dunklen Gang-Behausungen. Lehre: Möge man im Hohen Senat endlich erkennen, daß die Verkehrslage sich nur praktisch lösen läßt und zwar im stolzen Geist der Hanse, aber hallo!

Gerhard Pröpfer



Teeversand · Verkauf · Ausschank

teapot

**Königstraße 67 / Fleischhauerstraße 76
23552 Lübeck · Telefon (0451) 705366**



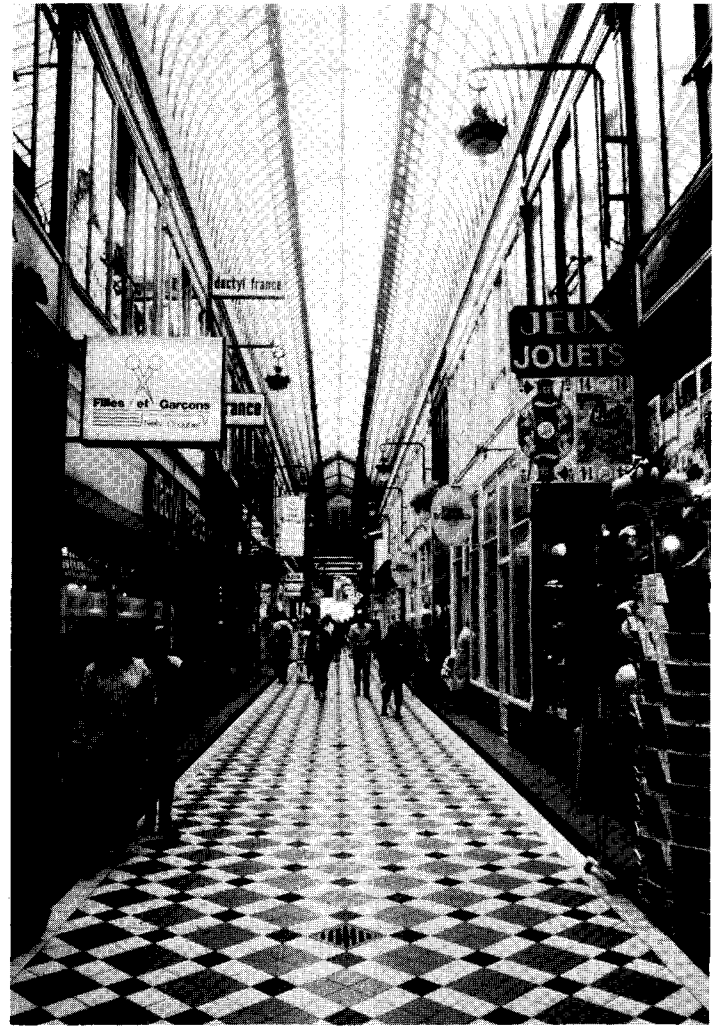
Weintreff

WEINHANDEL

Inhaber: Mehrdad Atefi

Geschäftszeit und Weinproben:
Mo.-Fr. 15.00 bis 20.00 Uhr, Sa. 11.00 bis 14.00 Uhr
Dr.-Julius-Leber-Str. 80 - 23552 Lübeck
Telefon 0451/704360

<p>Italienischen Weine Französische Weine (Französische Flaschen nehmen wir gern zurück)</p>	<p>Spanische Weine Portugiesische Weine</p>
--	---



Über Passagen – en passant

Wer wollte der Lübecker LN-alias Königspassage, 1992/94 entstanden, abstreiten, daß man mit ihr versucht, an gewisse Traditionen anzuknüpfen? Ihr Bild oben Mitte fügt sich irgendwie ein in die Folge der historischen Vorbilder. Aber das ist auch alles: Die alten Pariser Passagen z. B. (die älteste stammt von 1789) liegen insgesamt nicht in mittelalterlichen Parzellen-Strukturen, sondern in „neuen“ Vierteln und neuen Block-Zuschnitten. In der Regel stellen sie eine geradlinige Querverbindung zwischen 2 belebten Geschäftsstraßen her. Manchmal dienten sie auch von Anfang an einer eher einheitlichen Nutzung, z. B. der Textil-Schneiderei und dem Großhandel. Lübeck hat von diesen Bedingungen nichts zu bieten. Besonders fatal der rechtwinklige Knick: es gibt keinen Grund, die Königspassage zu durchgehen – es sei denn, man will etwas Bestimmtes kaufen. Es bleibt also unerfindlich, weshalb Investor und Subunternehmer auf den 200jährigen Bautyp „Passage“ verfielen. Drei Pariser Passage-„Schicksale“

zum Vergleich: Oben links die „Galerie Vivienne“ von 1823, ein Denkmal der politischen „Restauration“. Zwischen Palais Royal, Banque de France, Bibliothèque Nationale, Place des Victoires und Börse ist sie für Touristen und Anwohner gleichermaßen ein Stück vom unverzichtbaren alten Paris: sie lebt, weil sie auch Durchgang ist. Nebenstehend die „Passage du Grand Cerf“ von 1825 – verwahrlost und abbruchgefährdet zwischen dem Bordell-Kontaktbereich Rue St. Denis und der zur „Rückseite“ gewordenen Rue Dussoubs. Nach denkmalgerechter Sanierung (Bild) jetzt z. T. privatisiert für Wohnungen und Büros. Die Durchgangsfunktion ist völlig entfallen, die Läden stehen leer. Oben rechts „Passage Jouffroy“ (1845) – immer belebt und beliebt, weil sie zwischen der „Galerie des Panoramas“ und der „Passage Verdeau“ eine unverzichtbare Fußverbindung zwischen dem Boulevard Montmartre und den nördlich anschließenden dichten Wohngebieten darstellt. – Lehren für Lübeck? Fi.



Post aus London:

Der ICOMOS-Bericht ist da

Auf 30 Seiten läßt sich nun nachlesen, wie es um das UNESCO-Welterbe Lübecker Altstadt bestellt ist. Was wird die Stadt Lübeck mit dem Gutachten anfangen? 2 Möglichkeiten gibt es:

1) man nimmt es zur Kenntnis und dankt wie bisher, dem zuständigen UNESCO-Vertreter in Paris, Herrn Droste, mit einem freundlichen Schreiben.

2) Man legt im Senat und in der Verwaltung endlich die Fakten zum „Welterbe-Areal Lübecker Altstadt“ auf den Tisch, um Lübecks Verpflichtungen bekanntzumachen und zu erläutern.

Denn inzwischen macht ein liebgewonnenes Märchen die Runde: Bei Kirchenchören, Kinderballetts und Hochschulorchestern glaubt man, daß Lübecks Kultur „Weltniveau“ besitze und daß es dafür irgendwo zwischen „Wetten, daß?“ und „Kein schöner Land“ rote Rosen und ein Dankschreiben der UNESCO gegeben habe. – Wo und wie, liebe Leser, können Sie erfahren, was es mit dem „Welt-Erbe“ Lübecker Altstadt wirklich auf sich hat? Haben Sie jemals etwas Erhellendes darüber in den LN gelesen? Wissen Sie, daß es um den verstärkten Schutz der alten Gebäude in der Altstadt geht? Kennen Sie eine Verlautbarung oder eine Broschüre der Stadt, die uns zum Welterbe-Status Lübecks Aufklärung bietet?

Fehlannonce

Das ICOMOS-Gutachten ist über weite Strecken eine nüchterne Analyse der in Lübeck geübten Verdrängung der Fakten. Wir glauben zu wissen, weshalb: Der frühere Bürgermeister Dr. Knüppel, seinerzeit auch oberer Denkmalpfleger, ließ sich die einmalige Chance nicht entgehen, Lübeck ins Feld zu führen, als die DDR es ablehnte, das von ICOMOS vorgeschlagene Stralund zu nominieren (Stralund, Ende der 70er Jahre noch etwas „heiler“ als heute, erschien den Fachleuten schützenswerter als Lübeck). Als nach 2maligem Anlauf der Antrag Lübecks 1987 „durch“ war, erlosch das Interesse für die weitere Umsetzung. Grund dafür war auch das sich schnell drehende Personal-Karussell: der in Denkmalschutzfragen engagierte Knüppel mußte seinen Platz dem Nachfolger Boutheiller räumen. Auch das Denkmalamt wurde total ausgetauscht und im Baudezernat folgte Zahn auf Stimmann (Stimmann hielt die ganze „Welterbe“-Sache für „totalen Quatsch“). Also: wer ist jetzt Sachwalter der Welterbe-Verpflichtungen? Wir setzten unsere Hoffnungen auf Dr. Volker Zahn, mußten aber

sehen, daß im Baudezernat doch die SPD-Programmatik vordringlicher war.

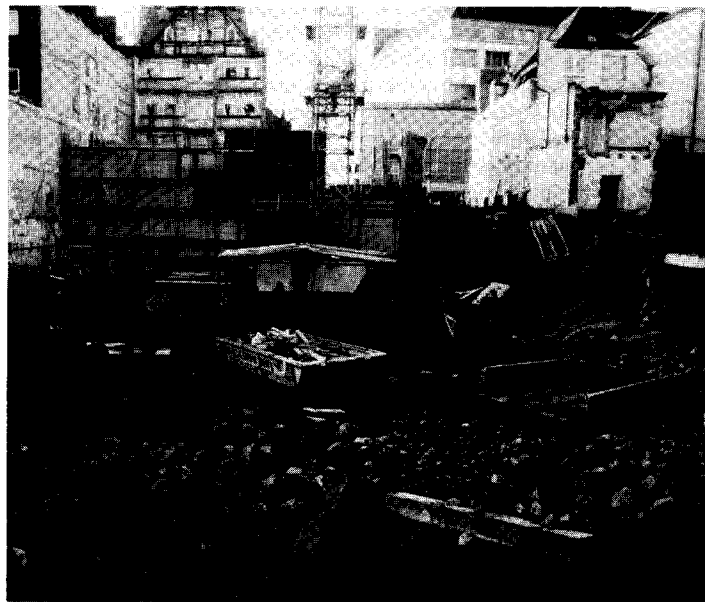
So ist die einzig sichtbare Folge der Aufnahme Lübecks in die Welterbe-Liste nur die Stadtwerbung mit ihrer „Wir-haben-Weltkultur-und-Meer“-Serie, die ja mit Stolz vorgeführt wird (das Seite 11 ▶

ICOMOS = International Council of Monuments and Sites, die weltumfassende Denkmalpflege-Organisation. ICOMOS berät die UNESCO in Aufnahme- und Aberkennungsverfahren betreffs „Welterbe-Liste“. Im Mai 1994 informierten sich die ICOMOS-Vertreter Mrs. Dalia Lichfield (London) und Mr. Richard Hall (York) über die Problematik des Lübecker Welterbe-Areals. Ihr Bericht ist jetzt auch bei der BIRL eingetroffen – Interessenten können ihn für DM 7,50 bei uns anfordern – und sei es zum Englisch-Lernen!)

Königspassage

Die ICOMOS-Berichterstatter kamen nach Lübeck, um sich über die gravierende Verletzung der Welterbe-Konvention zu informieren. „Gegen die Regel“ ist die Total-Überbauung des westlichen Teils von Block 18 (zwischen Dr.-Julius-Leber- und Fleischhauerstraße) für eine rein geschäftliche Nutzung eines einzigen Betreibers. Dafür wurde die aus dem Mittelalter stammende Parzellenstruktur vernichtet. Das heißt: Die aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammenden Brand- und Grundstücksbegrenzungsmauern sowie der 3–4 Meter starke archäologische Untergrund wurden zerstört – abgebrochen und weggekartt (Foto). Die bessere Lösung hatte keine Chance: Eine echte Stadtrenatur unter Einbeziehung der Historie. Dies hätte sehr wohl rentabel und in jedem Fall reizvoll und wirklich „attraktiv“ sein können. Die Stadt Lübeck läßt verlautbaren, daß die „Lübecker-Nachrichten“, alias „Königspassage“, ein bedauerlicher Einzelfall sei, der sich nicht wiederholen werde. Und wie, bitte, will die Stadt dies bewerkstelligen? Niemand denkt nämlich daran, den gültigen Rahmenplan zu ändern: Gegen eine Wiederholung des Abenteuers „Passage“ in den angrenzenden historischen Blöcken, die ebenfalls Teil des Welterbe-Areals sind, hat die Stadt nichts in der Hand. Der Rahmenplan, Grundlage für die aufzustellenden Bebauungspläne, sieht hier „Kerngebiet“ vor. Und das heißt schlicht „City“.

Nach den Erhaltungsrichtlinien der UNESCO läßt sich „Kerngebiet“ mit Welterbe-Areal nicht vereinbaren. Lübeck ist in der Pflicht.



Hanns Peter Nerger
Tourismus-Manager

Die
Königspassage
würde
ich gern
nach
Berlin
mitnehmen.

Tun Sie's doch
Herr Nerger!



KÖNIG
PASSAGE

L Ü B E C K

war einer der schnellsten Schwenks des vormaligen Tourismus-Chefs Nerger). Die ICOMOS-Gutachter vermißten in Lübeck allerdings fremdsprachliche „Kurz-Führer oder Architektur-Rundgänge, die bei nicht-deutschem Publikum ein begründetes Interesse an der Sozialgeschichte und ihren baulichen Zeugen hervorrufen könnten... „In unserem Hotel gab es nichts an Material, was die Aufmerksamkeit auf dies Thema hätte lenken können“. Die ICOMOS-Gutachter hätten gern gewußt, ob „der Welterbe-Status in Lübeck überhaupt ordentlich gefeiert worden ist“ was ja wohl voraussetzt, daß er bekannt gemacht und gewürdigt wurde.

Eine Mängel-Liste

Die Kritik der ICOMOS-Leute trifft in vielem mit der (altbekannten) Kritik der BIRL zusammen:

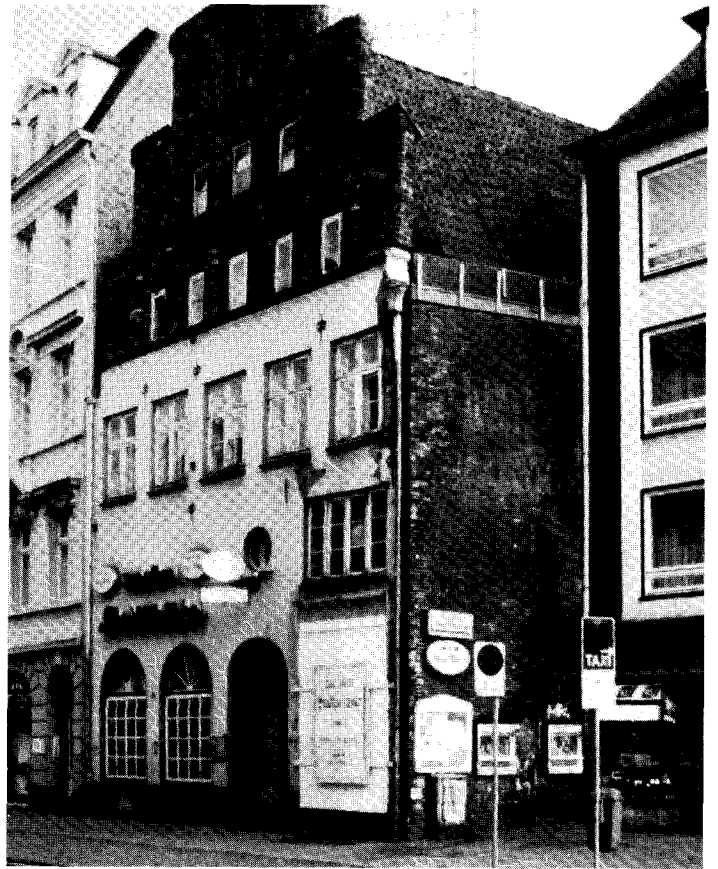
- bemängelt wird die fehlende Zusammenarbeit zwischen Denkmalamt und Baudezernat,
- bemängelt wird, daß der Citybereich nicht effektiv begrenzt wird, indem man das Welterbe-Areal genau fixiert, der „City“ Ausdehnungsmöglichkeiten außerhalb der Altstadtinsel bietet und planungsrechtliche Widersprüche zwischen „Kerngebiet“ und „Welterbe“ ausräumt,
- bemängelt wird die zögerliche Umsetzung der Beschlüsse zur Verkehrsberuhigung,
- bemängelt wird die offenbar nicht ausreichende Ausstattung des Denkmalamtes in personeller, rechtlicher und finanzieller Hinsicht.

Als Sonderproblem – vor dem Hintergrund eines vermuteten wirtschaftlichen „booms“ in der Innenstadt – muß den ICOMOS-Gutachtern die Lübecker Plan-Vielfalt erschienen sein: Was ist ein „Rahmenplan“ (Was muß er leisten? Der Lübecker Rahmenplan hat ihrer Meinung nach erhebliche Mängel), was beinhaltet die Sanierungs-Konzepte der Stadtplaner, was ist ein „Denkmalplan (würden wir auch gern) und schließlich: was stellen sich die ICOMOS-Leute unter dem vor, was sie einen „management plan“ nennen? Aus allem brät wohl heraus, daß für die Altstadtinsel und die angrenzenden Bereiche ein übergreifender „Stadtentwicklungsplan“ gebraucht wird, der die Priorität des Welt-Erbes festschreibt. Eben- das forderte Volker Zahn schon vor 7 Jahren – ohne daß seither irgendwas geschehen wäre in die-

ser Richtung. Einen Erfolg hatte nur Archäologie-Chef Fehring mit seinem beharrlich und pragmatisch verfolgten Ziel, die Altstadt zum „Grabungsschutzgebiet“ zu machen. ICOMOS gibt jetzt Direktiven für einen besseren Rahmen-, sprich: Stadtentwicklungsplan: es gehe nicht nur um Bestandserfassung und Planungsziele, sondern auch Kostenermittlung, Zeitrahmen und Aufschlüsselung der von privater und öffentlicher Hand zu leistenden Anteile an den erforderlichen Maßnahmen. Es muß wohl nicht betont werden, daß diese Aufgabe nicht Sache der Denkmalpflege sein kann.

Probleme mit Empfehlungen

Was ICOMOS an Problemlösungen anbietet, hält sich – leider – zu oft im vollmundig-Allgemeinen oder verkennt die Tatsache, daß bei uns in Deutschland engmaschige Gesetze die Phantasie und Handlungsmöglichkeiten aufs Minimalste beschränken. Viele gutgemeinte und in Weltgegenden mit geringerer Regelungs-Dichte auch anwendbare Vorschläge dürften vor der Mauer unseres geltenden Boden- und Planungsrechts, unseres Steuerrechts und, ganz unüberwindbar, vor der rechtlich abgesicherten Bevorzugung des privaten Vorteils gegenüber dem Allgemeinwohl enden. – Dabei ist der Kerngedanke absolut einleuchtend: Wer als Geschäftsmann oder als Firma vom situativen Rahmen des Welterbe-Areals profitiert, soll seinen finanziellen Beitrag zur Altstadt-Erhaltung leisten. Eben- das fordert auch Professor Georg Mörsch – unser „Denkmal-Theoretiker“ – schon seit Jahren. Wie aber wäre das umzusetzen? – Ebenso interessant ein weiterer Vorschlag: Investoren, Bauherren, die sich im geschützten Welterbe niederlassen möchten und bauliche Veränderungen wünschen, müssen den Nachweis für die „Altstadtverträglichkeit“ ihres Vorhabens selbst führen: Die Kosten für Bauforschung, Befunderhebung, für Gutachten usf. haben sie selbst zu tragen. Die Stadt formuliert nur die Anforderungen und kontrolliert deren Einhaltung. Ansätze zu einem solchen Vorgehen bot – in guten Zeiten – die Sanierungsplanung im Rahmen der Städtebau-Förderung. Liegt da nicht ein Weg, den man wieder begehen könnte? Denn das ist doch auch von Vorteil: fast alle Altstadt-Blöcke mit historischer Bausubstanz unterliegen als „Sanierungsgebiete“



Was nun, Herr Backhus?

Von Backhus & Co. „Immobilien aus bestem Hause“ ist nichts zu hören. Die uns bekannten 12 Innenstadt-Objekte ruhen vor sich hin, leer zumeist. Nur die Bürohäuser Große Altefähr/ Ecke Untertrave und Große Burgstraße 7 scheinen „in Nutzung“ gegangen zu sein. Das wertvolle historische Haus Königstraße 93 (Bild) steht nun seit fast 2 Jahren entkernt in der „Zitti“ herum – das muß man sich leisten können, man gönnt sich ja sonst nichts. Nur die „Stadtschänke“ unten läuft noch.

starken baurechtlichen Einschränkungen, die man zugunsten der Welterbe-Anforderungen einsetzen kann.

So müssen wir gespannt sein, ob und wie das ICOMOS-Gutachten bei der Stadt „ankommt“. Wir hoffen nur dringend, daß es nicht nur auf dem Tisch des Denkmalpflegers gelandet ist. Denn mit-denken müssen unsere

Verantwortlichen jetzt alle, ganz gleich, ob sie Politiker und Verwaltungschefs wie Bouteiller oder Zahn sind oder „nur“ Lobbyisten wie Richter, Mainka, Mensing, Asche und Frick. Das ICOMOS-Gutachten läßt sich nämlich auch so lesen: Der UNESCO-Welterbe-Status kann bei intelligenter und kooperativer „Nutzung“ enorme wirtschaftliche Vorteile bringen.

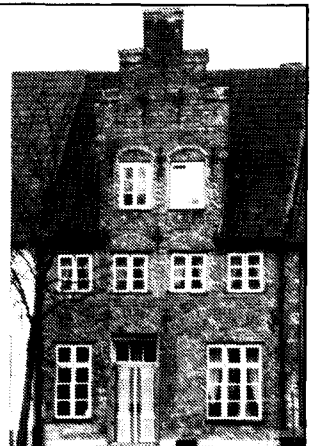
Klöppelkurse
Klöppelzubehör
Klöppelbriefe

Besondere Spitzen:
Kragen, Objekte.

Seidentücher, marmoriert,
und bemalt.

Werkstatt Textil

Ellen Meyer
An der Obertrave 42 · 23552 Lübeck
Ruf 0451/7020303
Di.-Fr. 14-18 Uhr, Sa. 10-13 Uhr



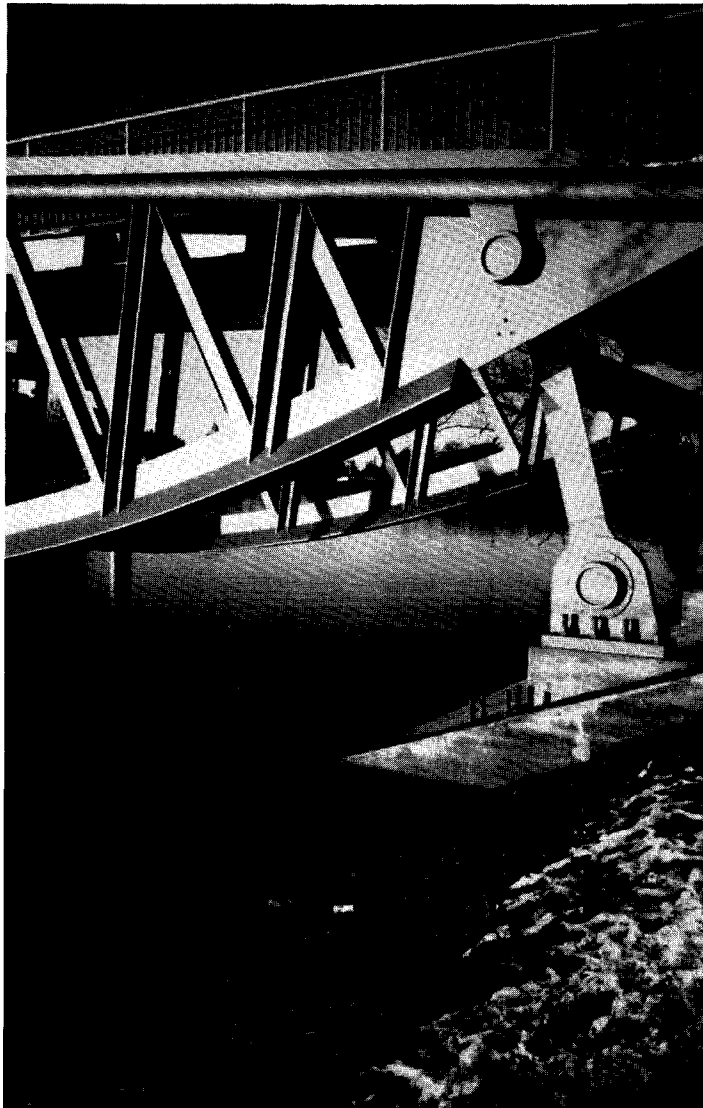
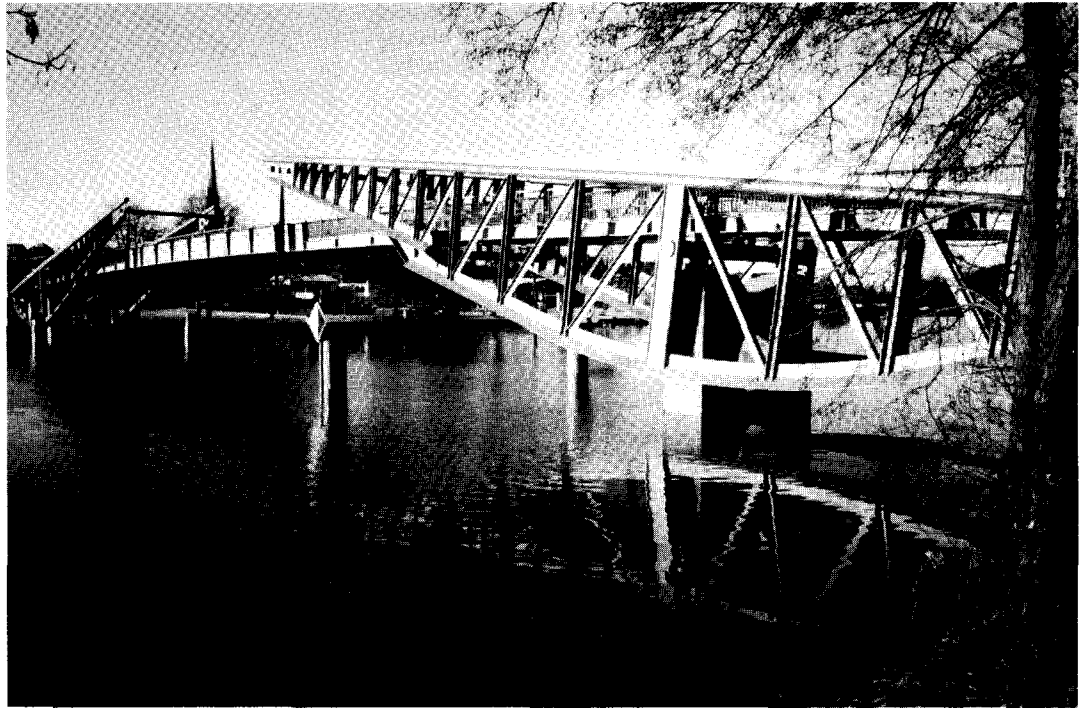
Hebel, Pleuel, Hafenkran

Brücken sind schön: Sie verbinden, machen kurze Wege, überwinden Hindernisse. Schon allein deshalb ist die neue Klughafenbrücke ein Gewinn. Das dicht besiedelte Wohnviertel auf der „Halbinsel“ zwischen Wakenitz und Kanal-Trave ist jetzt direkt an die Altstadt angeschlossen. Wer den Zenit der im weiten Bogen über den breiten Klughafen geführten Brücke erreicht hat, sieht unter und neben sich weite Wasserflächen liegen und vor sich in geraffter Flucht den großartigen Straßenraum der Glockengießerstraße mit dem hochragenden Katharinen-Chor als Abschluß. Toll.

Anlaß des Brückenschlags waren a) die Parkraum-Vorsorge der Stadt (zum Brücken-Programm gehört das im Bau befindliche Parkhaus an der Falkenstraße) und b) vorhandene Fördermittel, sprich Geld aus Lübeck-fernen Töpfen. Wieweit diese Parkraum-Vorsorge sinnvoll ist, wenn man gleichzeitig nichts gegen die „freie“ Parkplatzsuche in den Altstadtstraßen unternimmt, steht auf einem anderen Blatt. Freuen wir uns also über die Brücke.

Man kann sich über die neue Brücke aber auch schön amüsieren. In formaler und ästhetischer Hinsicht ist sie echt „hip-hop“, eine Art „dancefloor“-Version von Brücke (auch deshalb, weil die Brücke so schön schwingt). Der Entwurf ist eine Demonstration von Statik und Mechanik für Leute, denen alles ihnen neu Erscheinende auch gut ist. Das „Neue“ hier stammt allerdings aus dem 19. Jahrhundert, wie alle grundlegende Technik mit Eisen und Gitterwerk. Kleffel & Köhnholdt – Hamburger Architekten, die in der aktuellen Szene gut mitmischen – führen uns hier Bruchstücke vor, „Zitate“ vergangener Ingenieurkonstruktionen zwischen Eisenfachwerk und Dampfmaschine, sie zeigen Hebelarme und Gegengewichte, Zugstange und Welle, und alles sagt uns: so funktioniert das also. Und wer's nicht kapiert, ist doof.

Irgendwie war die Brückenbau-Kunst schon mal weiter. Denn vieles von der vorgeführten atemberaubenden „Muskel“-Technik ist schlicht falscher Schein und damit überflüssig. Die gespannten Froschschenkel werden niemals zum großen Sprung ansetzen. Natürlich gehört diese Art zu entwerfen in irgendeine Nach-



Postmoderne-Kiste, und sicher ist auch, daß der frühere, eher barocke Baudezernent Stimmann mit dieser Art barocker Technik-Lust viel Spaß hatte. Deshalb also.

Und das Kran-Zitat (dürfen wir es auch als „Zugbrücken-Pleuel“ verstehen?) ist an einem Hafen immer zwingend vonnöten. Meinen zumindest Architekten.

Fi

Die neue Klughafenbrücke von Südosten. Das Instabile, „Schwanke“, Bewegte, die Kraftflüsse so aufdringlich plakattierende Gehabe ist gerade Mode – viele Betrachter finden es „schick“.

Dampf und Kolben

Achs-Lager, Pleuel, Welle – ja bitte: wo soll denn hier die Fettpresse angesetzt werden? Wo ist der Einfüllstutzen? Wann fährt das Ding ab? Was so fürchterlich alt und nostalgisch aussieht, ist ganz neu, weil's gerade Mode ist. Wie lange?

Impressum: Bürger Nachrichten

Herausgeber:
Bürgerinitiative Rettet Lübeck
 BIRL e.V.,
 Postfach 1986, 23507 Lübeck
Redaktion:
 Manfred Finke (verantwortlich),
 Karin Rincke, Roland Vorkamp.
 Anschrift: Engelswisch 24,
 23552 Lübeck, Telefon 78742.
 Telefax 7020430
 Mit Namen bzw. Signatur gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion bzw. der BIRL entsprechen.
Redaktionsschluß: 14. 2. 1995
 Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Spendenkonto:
 BfG-Bank AG, Filiale Lübeck
 (BLZ 230 101 11) Konto 104 523 7500
Satz und Druck:
 Robert Ackermann GmbH, Lübeck

bulthaupt lübeck
küchen thiesen

wahnstraße 83 ☎ 7 44 56

Restauratoren in Lübeck: Großaufträge an Ochsenfarth

Unbemerkt von der Öffentlichkeit hat sich in Lübeck ein Monopol gebildet – auf einem Markt, der früher gut und kompetent von „eigenen Kräften“ bedient wurde: die Restaurierung historischer Innenräume und Malereien und sonstigen Kunstguts. Lübecks (wenige) Restauratoren wurden durch eine Konkurrenz, die erst die Behörden ermöglichten, buchstäblich ausgebootet: die Großfirma Ochsenfarth aus Paderborn.

Es scheint für Lübecker kaum noch Arbeit zu geben. Die wichtigen Dinge erledigt Ochsenfarth. Dieser Großbetrieb mit über 100 Mitarbeitern unterhält inzwischen auch eine Lübecker Filiale. Eine Firma, die jede behördliche Nachfrage nach „ausreichender Kapazität“ und „einschlägigen Erfahrungen“ mit besten Referenzen beantworten kann. Da bleiben die altansässigen Firmen – wenige 1–4-Personen-Unternehmungen – schlicht auf der Strecke.

Eine rätselhafte Lage

Wie konnte innerhalb weniger Jahre ein kleines, für die Denkmalpflege aber sehr wichtiges Feld geradezu „aufgerollt“ werden? Der Großauftraggeber Stadt Lübeck beispielsweise, vertreten durch das Hochbauamt, scheint einen festen Vertrag mit Ochsenfarth zu haben. Die sukzessive Freilegung der Erst-Fassung des Kirchen-Inneren von St. Katharinen ist ebenso ein „Erbhof“ der Paderborner wie die Restaurierung der Jugendstil-Interieurs im Stadttheater. Offenbar hat ein früherer Mitarbeiter des Lübecker Amts für Denkmalpflege hier vermittelnd gewirkt. Auch die LN-Passage, bzw. das, was nach dem vandalenhaften Abbruch übrigblieb, geriet auf vorherzusagende Weise ins Auftragsbuch von Ochsenfarth – wer schlug den ahnungslosen Architekten überhaupt die möglichen Auftragnehmer vor? Das Branchenbuch?

Ein noch erstaunlicheres Bild bietet das Kirchenbauamt. Wo früher bestes Einvernehmen bestand zwischen Kirche, Denkmalamt und Lübecker Restauratoren, herrscht jetzt Funkstille. Ochsenfarth erhält offenbar automatisch alle Aufträge: Was mit dem Ägidien-Altar begann, setzt sich über St. Jakobi fort (da gibt es Freilegungen in der Hogehuskapelle und die Restaurierung der großen Pfeiler-Heiligen steht an). Aus St. Marien ist jetzt zu

hören, daß der bedeutendste Großauftrag der kommenden Jahre nach Paderborn gehen wird: die gesamte gotische Ausmalung muß gefestigt, gereinigt und restauriert werden.

Neue Besen, neue Methoden?

Parallel zum Lübecker Aufstieg Ochsenfarths verlief der Personal-Austausch bei den auftraggebenden Behörden.

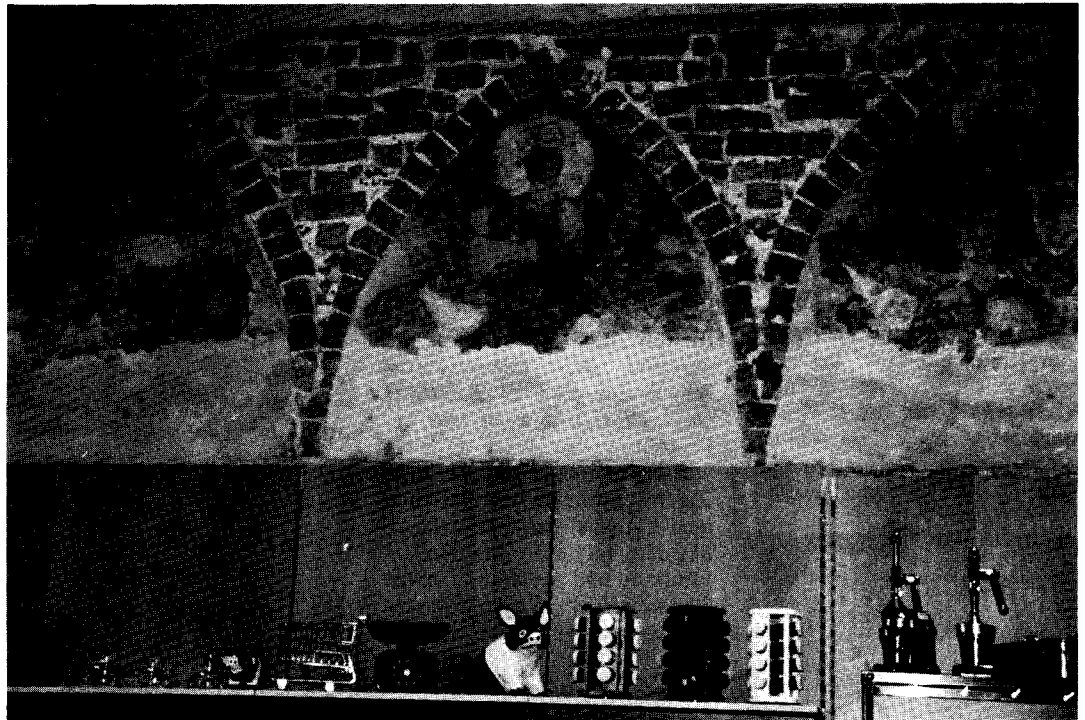
Als erstes wurde die Amtsleiterstelle im Hochbauamt neu be-

setzt. Dann wurde das Denkmalamt völlig ausgewechselt. Neu ist auch der Kirchenbauamtsleiter. Haben die Lübecker Restauratoren vergessen, sich den neuen Sessel-Inhabern gebührend vorzustellen?

Tatsache ist, daß sich ein ganzes Klima geändert hat. Was noch in den 80er Jahren eine gewisse Öffentlichkeit hatte, weil Interesse und Begeisterung an Fragen des Denkmalschutzes nicht nur in großen Teilen der Bevölkerung, sondern auch in Politik

und Verwaltung vorhanden waren, wird nun hinter hermetisch verschlossenen Türen gemanagt. Von Auftragnehmern erwarten die Auftrag-Vergeber – Stadt, Denkmalamt, Kirche – sogenannte „absolute Loyalität“. Man will keine Diskussionen, keine Restauratoren, die irgendetwas besser wissen, die vielleicht sogar zu der einen oder anderen Position der in Ämtern und Baubüros perfekt abgefaßten Ausschreibungstexte Alternativen

Lesen Sie weiter auf Seite 15 ►►



An den Wänden von Königstraße 51: Flach-Ware

Viele Lübecker fragen: Was ist eigentlich von den sagenhaften 3 Richter-Königen, dem großen Christophorus und den umlaufenden Wappenfriesen auf der Diele von Königstraße 51 geblieben? – Auffallend wenig. Jetzt fällt es auch „fachlich“ leicht, die erhaltenen Reste als unbedeutend abzutun. Eine solche Abwertung wurde – aus verständlichen Gründen – schon während der Freilegungsphase versucht. Eindeutiges Mißverständnis gotischer Wandmalerei um 1300 stellt die Eintönung der verlorenen Stellen mit einem hellen beige-ocker Feinputz dar. Jetzt sind die „bedeutenden“, zu einer Figur gehörenden Flächen genauso hellbraun wie der „bedeutungsfreie“, ehemals kalkweiße Grund. Die Leserlichkeit aller Darstellungen, besonders bei den

Wappenfolgen, ist entscheidend verringert. Alles wirkt verräuchert – wie in Koglins Schinkenkatte.

Auch die rein handerklich-fachliche Qualität der restauratorischen Arbeit darf angezweifelt werden. Viele Feinheiten – etwa bei Haarlocken, Mustern in den Heiligenscheinen, aufgesetzten Inkarnaten (Gesichtsmodellierung durch Helldunkel) und an den Lilienzeptern u. a. m. – Feinheiten, die bei der Freilegung so große Begeisterung hervorriefen – sind kaum noch zu ahnen. Vielen Betrachtern fällt auf, daß die frühere „satte“ Tiefe verschwunden ist, alles wirkt ganz flach.

Überaus störend ist die „Freilegung“ der schon im 18. Jahrhundert um einen halben Stein tief abgeschlagenen Bogenzwickel auf „Backsteinsichtigkeit“. Hier

ist nur Bruch, Füllung, schlechtes Mauerwerk zu sehen. Die meisten Steine sind, weil zertrümmert und unansehnlich, mit Feinputz verkittet und dann „backsteinsichtig“ angetuscht worden. Ein „im Vorwege“ hergestelltes „Einvernehmen“ mit einem vermuteten Publikums-geschmack?

Vergessen wir nicht, daß alles, was hier auf der Diele Königstraße 51 gemacht wurde, auf Anordnung der Denkmalpflege geschah. Als Gutachter wirkten Landeskonservator Dr. Habich (Kiel), Dr. Konerding (Denkmalbehörde Hamburg) und Amtsleiter Dr. Siewert (Lübeck).

Bei soviel geballtem Sachverstand zur Problematik gotischer Wandmalerei um 1300 geht unsere Kritik natürlich ins Leere.

Stadtwerber im Koma: Wer glaubt hier, was er glaubt?

Die Lübeck-Gäste kämen nicht nach Lübeck wegen ihrer Schönheit, glaubt Tourismus-Fachfrau Bouteiller. Sie empfinde das als Arroganz, wenn man in Lübeck glaube, daß man wegen Lübecks Schönheit komme. Nur: Weshalb denn in Gottes Namen überhaupt und wozu Leute nach Lübeck kommen sollen, verriet Incoming-Büro-Chefin Bouteiller uns nicht. Zumindest nicht am 12. 1. in den LN.

Ratlosigkeit auch bei Incoming-Büro-Chef Günther Pieplow. Was er immer schon ahnte: „Es gibt noch andere Sachen als nur Marzipan, Rotspon und Holstentor“. Ja – aber was für Sachen denn, Herr Pieplow? – Offensichtlich herrscht eine große Sinn-Krise in den Lübecker Incoming-Centers. Nur Mario S. Mensing, Bürovorsteher des Lübeck-Managements, wußte anscheinend mehr. Von einer Stadt wie Lübeck erwarte er „Urbanität, Kultur, lifestyle“ – wobei (man lese:) Tourismus-Werbung mehr tun müsse als „nur Kulturpublikum“ heranzuholen. Nicht, daß wir nun von Herrn M. S. Mensing wissen möchten, was er sich unter Urbanität und Kultur vorstellt (seine Definition von „lifestyle“

dürfte sowohl dies als auch den Rest dessen, was er glaubt, umfassen) – aber Vorschläge für die Praxis blieben bei ihm ebenso aus wie bei Pieplow, Bouteiller, Kaiser & Co.



Rosemarie S. Bouteiller. So wird Stadtwerbung gemacht: zelebriert nicht die Stadt, sondern Euch selbst!

Dabei würden wir so gern helfen und zur Sinn-Stiftung beitragen! Ein Hit ist doch immer noch Pieplow-Incoming's Nachtwächter-Nummer im Biedermeier-Kostüm nebst Stall-Laterne, mit der schlafenden Gang-Autochthonen ins Fenster geleuchtet wird. Wår' das nicht was für Frau Bouteiller? Hat sie nicht Schauspielerei gelernt? Oder die Jugend ranholen: Streetball rund ums Rathaus, Ostsee-Beachball-Meisterschaften in St. Marien. Für Sand und surf-feeling müßte allerdings die Kirche sorgen. Holstenstraße und Kunstschnee: Sieht das nicht nach den nord-deutschen alpinen Rodel-Tagen aus? Oder Abenteuer-Motocross über Lübecks berüchtigten Altstadt-Parcours und, und, und. Da würde uns viel einfallen – falls das Lübeck-Management uns ein brainstorm-Wochenende im Penta finanziert? Eine Frage möchten wir aber vorher klären: Ist wirklich dieses „Lübeck“ gemeint (diese Stadt, in der wir hier wohnen), die laut Bouteiller von der Werbewirtschaft „zum Überdruß zelebriert“ wird? Aus dem uns bekannten offiziellen Werbe-Material geht das eigentlich nicht hervor – vielleicht gibt Frau Bouteiller ihr Wissen mal preis? Paul

Geht Ihnen ein Licht auf?

Petroleumlampen, Zubehör und Reparaturen gibt's bei HANÖ
An der Untertrave 41/42
Tel. 0451/706430

PARKE NICHT AUF UNSEREN WEGEN

Achtung: dieser Beitrag erfüllt den Tatbestand der Unsachlichkeit. Es handelt sich um eine Satire.

Wird Mensing Bürgermeister?

Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Quellen verlautet, denken die LN-GmbH und der ihr angeschlossene IHK-Kammerbezirk Lübeck daran, nach Übernahme der Geschäfte in der Hansestadt Lübeck den bisherigen Geschäftsführer des Lübeck-Managements, Mario S. Mensing, zum Bürgermeister auszurufen (S. steht für „sehr“). Mensing habe, so heißt es, trotz seines noch jugendlichen Alters durch intelligente Beiträge zur Rettung Lübecks ein Maß an politischem Gespür bewiesen, das selbst einige im harten Alltag ergraute Landsväter nicht oft vorweisen könnten. Ihm gelinge es – so in der Laudatio der Festschrift zu seinem 28. Geburtstag – „Wunschvorstellungen von Bürgern, zuletzt vom Bund der Unternehmerinnen“, zu einer Ideen-Montage zusammenzufassen und Sprüchereif zu machen“. Etwa so: „Steigen Sie aus dem Oldtimer ‚autofrei‘ aus und werden Sie Zugführer im Expresß ‚Zukunft‘“. (Da deckten sich Anregungen von Ford-Wirth mit Büge Autoteile GmbH & Co KG).

Mensing, zwecks Umsatz-Steigerung von Socken, Satellitenschüsseln und Geschenkartikeln engagiert, ist inzwischen weit über diese nicht gerade witzigen Aufgaben hinausgewachsen. Seine visionäre Begabung fürs Zukünftige zeigte sich erstmals im „Lübeck-Brief“ 1'94, wo er einen Stadt-Umbau vorschlug, der die versammelte Architekten- und Planersippschaft mitsamt ihren schaffenden parlamentarischen Entscheidungsträgern vor Scham in Grund und Boden versinken ließ. Hier wehte der Wind des großen Wurfs: kleinliche Fach-Wichtigtuerei muß endlich den demokratischen Belangen der Bürger weichen, ganz gleich, ob diese Bürger nun Hahne-MacDonald, Hübner-Werdin, Gaststätten-Bodemann oder einfach Barbara

Zellweger heißen. – Den letzten Fein-Schliff fürs Allgemeine stellte Mario S. Mensing mit seiner LN-Glosse „Den Knoten zerschlagen“¹⁾ unter Beweis. „Ebenso wie in Bihac“, schrieb er (vielleicht meinte er wirklich das mörderische Abschlachten in Ex-Jugoslawien? Welch phantastisch-weiter, weltgeschichtlicher Blick!), ebenso wie in Bihac spitze sich auch in Lübeck „die Lage“ zu. Überall höbe man Gräben aus. Da wäre es – so Mensing – an der Zeit, sich der guten alten Hansestadt Lübeck zu erinnern und Latein zu lernen: Sie wissen doch: „**Concordia domis – foris pax**“²⁾! Zumindest Polit-Latein, denn wirklich neu waren die fein heraus-ziselierten Gegenüberstellungen von Wörtern wie **Ideologie und Vernunft, Sachargument**³⁾ und **Stimmungsmache** ja eigentlich nicht. Doch Mario S. Mensing versteht es, mit diesen Wörtern fast wie ein Profi zu jonglieren.

Wer also immer gemeint hat, man müsse Herrn Mensing mal etwas begrenzen, sieht: es ist nicht nötig.

¹⁾ LN nach Nikolaus, 7. 12. '94

²⁾ Der Spruch: Von ehemals „PULCHRA RES EST PAX FORIS ET DOMI CONCORDIA“ (= draußen Frieden und drinnen Einigkeit ist eine schöne Sache) von der Innenseite des 1585 erbauten Holsten-Vortores ging's zu „CONCORDIA DOMI ET FORIS PAX SANE RES EST OMNIUM PULCHERRIMA“ (= zu Hause Einigkeit und draußen Friede ist in der Tat die schönste Sache von allen), nun an der Außenseite des Vortores. Nach Abbruch desselben verblieb die entstellte und abermals an die falsche (Außen-)Seite gesetzte Inschrift „CONCORDIA DOMI“ – ohne S. – „FORIS PAX“ am erhaltenen (mittleren) Holstentor. Auch das „ET“ war unterwegs verlorengegangen. Nach Wulf Schadendorf war mit der Inschrift am Renaissance-Tor 1585 die wiedergewonnene Einigkeit im evangelischen Glauben gemeint. Preisrätsel: Was meint wohl Herr Mensing damit?

³⁾ Ein „Sachargument“ ist wohl immer dann an der Reihe, wenn einem keine vernünftigen Argumente einfallen.

Heinz Deitlaff
Tischlermeister
23568 Lübeck
An der Hülshorst 3
Telefon 0451/32814
Privat: Dornbreite 225, 23556 Lübeck
0451/492744

Innenausbau · Treppen · Fenster · Türen
Einbau- und Einzeilmöbel-Anfertigung · Restauration

Resonanz und Nachfrage zu „Bürgernachrichten“ 67

Herr Sander, Mitglied der „Gemeinnützigen“, beanstandet eine Formulierung im Mahlau-Artikel von Jonas Geist: „1920 übernimmt Carl Georg Heise die Museen der Hansestadt...“. Richtig muß es heißen: „... die Museen der ‚Gesellschaft zur Beförderung Gemeinnütziger Tätigkeit‘ in der Freien und Hansestadt Lübeck...“. Erst am 26.3.1934 hat die „Gemeinnützige“ ihre Sammlungen in städtische Obhut gegeben.

„Welterbe im Sparpack“: Die Bauherrengemeinschaft Nentwig/Benoit läßt im Hause Dr.-Julius-Leber-Straße 22 (ehem. „Hartz & Gieseke“) die im späten 18. Jahrhundert ausgestattete Diele wiederherstellen – wohl nicht als Lehre aus unserem Artikel, der Artikel vielleicht als Stärkung einer vorhandenen Idee. Leider wird das für die Beleuchtung unabdingbare große Dielenfenster nicht geöffnet.

Zu „Die Altstadt verkunststofft“ erhielten wir einen Anruf von Herrn Körber, unserem Stadtbildpfleger. Das Problem sei „wirklich da“.

„Angst vor Millionenschäden“ teilte ein weiterer Altstadtbewohner.

Bedankt haben sich viele Leser über den Nachruf auf den früheren Kirchenbauamtsleiter Friedrich Zimmermann.



▲ Königstraße 60: der Putz ist inzwischen gelb angestrichen. Wie geht's weiter?
 ▼ Zahlen-Anker vom LUBECA-Grundstück Engelsgrube 53, sauber per Flex von einer Hauswand „entsorgt“. Wer weiß etwas darüber?



Keine Reaktion hingegen aus dem Kirchenbauamt oder der Kirchenkanzlei zu unserem Artikel über St. Marien und den Fredenhagen-Altar. Wir haben das erwartet – die Kirche scheut das Licht der Öffentlichkeit in Fragen des Denkmalschutzes. Wir empfehlen den Artikel von Landeskonservator Dr. Johannes Habich (Kiel) zum selben Thema in den „Lübeckischen Blättern“ Nr. 3, vom 4. Februar '95.

Keine Reaktion aus dem Stadtplanungs- oder Denkmalamt zum Zahlenanker aus Engelsgrube 53: Daher noch einmal ein Foto: wer hat diesen Renaissance-Zahlenanker schon einmal gesehen – vielleicht der Bauherr LUBECA oder sein Bautrupp? – Keine Reaktion zu „Wettbewerb nördliche Wallhalbinsel“, keine Reaktion zu Königstraße 60 („Denkmalzerstörung“), zu „Kein städtebaulicher Mißstand?“ – es fällt auf, daß die Ämter schweigen. Da ist alles selbstverständlich und hat Befragung nicht nötig. Übrigens hat es in bisher 67 „Bürgernachrichten“-Ausgaben nur eine Resonanz von Architekten zu Architektur-Fragen gegeben. Dafür brauchen wir mal eine Erklärung.

Die „Mablo“-Anzeige auf Seite 16 war natürlich nicht „ernst“: Alfred Mahlau entwarf sie 1923/24 für die Schwartauer Werke.

Restauratoren in Lübeck

anbieten und damit Kritik andeuten. Restauratoren sind gefälligst Handwerker, Auftrag-Nehmer eben. Wobei es doch viel geschickter wäre (dazu auch klüger), jahrzehntelange Erfahrung und das niemals einholbare Fachwissen solcher „Handwerker“ einzubeziehen und zu nutzen!

Mit Ochsenfarth hat man keine Probleme. Weder Kopf noch Herz der Firma sind in Lübeck. Es geht immer nur um ein Auftragsvolumen, somit um ein Stück Wirtschaft, eine „Sachlichkeit“, die in Lübeck stets honoriert wurde. Und die Aufträge werden still, unauffällig, folgsam und termingerecht erfüllt. Hier wird getan, was gewünscht wird. Der loyale Auftrag-Nehmer. Der Auftraggeber kann sicher sein, daß seine Anweisungen befolgt werden, auch wenn sie sich als fachlich inkompetent herausstellen sollten.

Vielleicht ist es das, was man sich heute unter einem „Partner“ vorstellt.

Ankündigung

Am Dienstag, dem 28. März '95 findet die Jahresversammlung der BIRL im Hause der „Brücke“, Engelsgrube 47, statt. Beginn: 20 Uhr.

Themen

**„City“ und/oder UNESCO-Weltkulturerbe Altstadt
 Verkehrsproblematik – Projekt nördl. Wallhalbinsel**

Kurzreferate mit Bildern und Plänen. Was will die BIRL?

Gäste sind herzlich willkommen. Einladung an BIRL-Mitglieder erfolgt gesondert.



Copy-Druck-Simon

lübeck's copy-shop

fotokopien
 bindungen
 schnelldruck
 laserfarbkopien

petrikirchhof 3
 23552 Lübeck

tel 0451-70 4236
 fax 0451-7063023
 btx 0451-70 4236

Genossen bierernst

In BN 67 berichteten wir über die vom Schleswig-Holsteinischen Landtag gewünschte Änderung der Sperrzeiten-Verordnung. Sperrzeiten: das sind jene Stunden, in denen nichts ausgeschenkt wird, wo Ruhe sein soll im Lande. – Uns erreichte dazu eine freundliche Stellungnahme aus dem „Präsidialbüro des Schleswig-Holsteinischen Landtags“:

„... Begründet wurde der Wunsch nach weitgehender Aufhebung der Sperrzeiten nicht nur mit einer vernünftigen Auslastung des vorhandenen Angebots...“.

Was wir noch als Satire auffassen – Stichwort: „Maschinenlaufzeit“ – wird nun Realität, getreu der Erkenntnis, daß die Realität allemal stärker als jede Satire ist. Im Brief heißt es zum Schluß:

„... Die Neuerung des Beginns der Sperrzeit um 4 Uhr und des Endes um 5 Uhr stellt eine differenzierte Abwägung einerseits zwischen dem Nachtruhe-Bedürfnis der Wohnbevölkerung und andererseits dem wirtschaftlichen Interesse der Gastronomiebetriebe

dar. Damit wurde auch für die schichtdienstleistende Bevölkerung die Möglichkeit geschaffen, z. B. um 6 Uhr vor Dienstantritt noch ein **Frühstückslokal** aufzusuchen...“

Und der allerletzte Satz ist der schönste:

„Den ... vorgetragenen Bedenken ist somit im wesentlichen Rechnung getragen worden, denn **vorrangiger Zweck der Sperrzeitverordnung ist nach wie vor der Schutz der Nachtruhe**.“

Mit freundlichen Grüßen
Fischer
(im Auftrage von Landtagspräsidentin Frau Ute Erdsieck-Rave)

Flokkemaker Smidt
Uhren-Reparatur-Werkstatt
ALTE UHREN – KUNST + ANTIQUITÄTEN
Hüxstraße 119 – 23552 LÜBECK
Telefon 04 51/7 83 81

Schule
Wir haben das passende
Material: Schulartikel,
Büro
Bürobedarf, Künstlerbedarf,
Schreibwaren, Geschenk-
HOBBY
artikel, Drucksachen.
Bei uns sind Sie gut beraten!

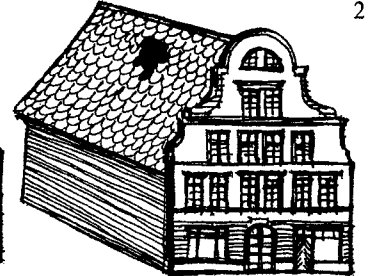
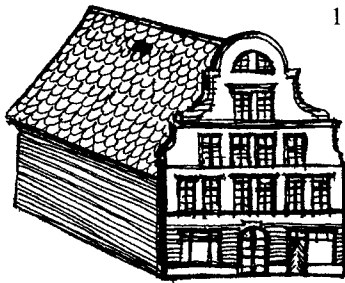
Atelier

PAPIERHAUSGROTH
seit 1858

Mühlenstraße 26 · 23552 Lübeck
Telefon 7 65 41 · Fax 70 46 52

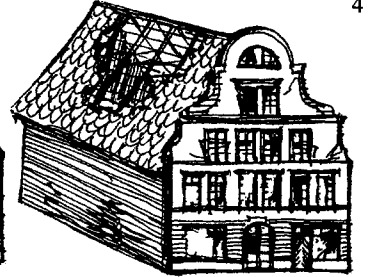
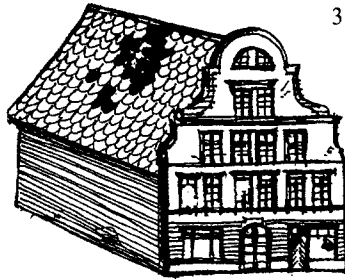
Aus dem „Altstadt-Blatt 7“ der Bürgerinitiative Altstadt Wismar BAW:

Unser Rückblick zum Tag des Offenen Denkmals



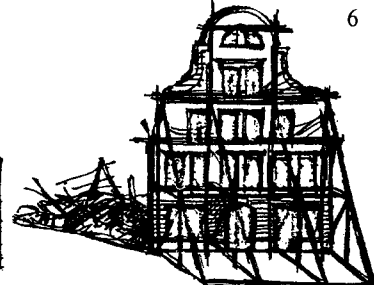
nach einem Tag des offenen Denkmals

nach einer Woche des offenen Denkmals



nach einem Monat des offenen Denkmals

nach einem Jahr des offenen Denkmals



nach einem Jahrzehnt des offenen Denkmals

dann: Denkmalpflege, Sanierung des Denkmals

Im alten Zolln

die alte Lübecker Kneipe



anno 1900

» damals wie heute ungewöhnlich «

Mühlenstraße 93-95 ☎ 7 23 95

oder: Die praktikable und sich rechnende Methode der Totalsanierung

P.S.:

Damit wir nicht falsch verstanden werden: Wir unterstützen die Idee, am „Tag des Offenen Denkmals“ jeweils im September, der Öffentlichkeit Denkmalobjekte vorzustellen, die sonst so nicht für jedermann zugänglich sind. Und wir schätzen auch das Engagement derer hoch ein, die die Organisation und Durchführung dieses Tages bewerkstelligen, ist dies doch eine gute Gelegenheit, den Denkmalgedanken und die Probleme der Pflege und Bewahrung einem breiten Publikum darzustellen.